



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

29.08.1932 (Nr. 190)



Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag und Geschäftsstelle: Papenstraße 15, Redaktion: Langen-
straße 48. Erscheinungstage: Montag bis Freitag von
18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domstraße 23878.
Die Zeit. erscheint Wochens und kostet RM 1.90 frei Haus,
durch die Post zugängig 36 Pf. Vierteljähr.

Parteiamtliches Organ der
Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: Bietste die 10 gepaltene mm-Zeile RM 0.10, anwärts
RM 0.12; im Viertel RM 0.30, anwärts RM 0.70; Stellenangebote
RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Nachdruck ohne
Verbindlichkeit. Bei Betriebsführung, Streik, Verbot usw. hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Papen hat das Wort: Steuerverrechnungsscheine und Lohnsenkung! Auf alten Wegen

Als Antwort zu den kommenden politischen
Entscheidungen der nächsten Tage hat Reichs-
kanzler von Papen am Sonntag in Münster
eine Rede gehalten, in der er nach einer Aus-
einandersetzung mit unserem Führer das neue
Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung ent-
wickelte.

Zu den Angriffen auf die NSDAP stellen
wir zunächst nur fest, daß der Reichskanzler sich
außerhalb steht, einen Unterschied zwischen
einem zur Notwehr greifenden Mann und
einem seit Jahren angegriffenen Mann zu
sehen, eine Objektivität, die nicht uns,
sondern den Kanzler kennzeichnet. Es ist
keineswegs so, daß unsere Bewegung jedem
Mann einen Freibrief ausstellt, mit dem Ge-
setze in Konflikt zu kommen. Die letzten
Jahre haben das Gegenteil bewiesen, und wenn
trotzdem aus unserer Millionenpartei ein Mi-
nister sich heraushebt, hat die Bewegung stets die
Konsequenzen gezogen. Das deutsche Urteil
begegnet stellt das im Volke lebendige Recht auf
den Kopf, denn hier handelt es sich nicht um
einen politischen Konflikt, wie ihn die Mar-
xisten aller Schattierungen seit Jahren angegriffen
ausführen durften, sondern hier handelt es
sich um einen Akt der Notwehr, der ohne Willen
der Beteiligten zufällig einen tödlichen
Ausgang nahm. Tatsächlich ist ja auch keine
der Wunden, die der Rote erhalten hat, als
tödlich angesehen worden. Wenn Herr von
Papen auf alle unsere Ausführungen zu dem
Heutigen Urteil nichts weiter zu sagen vermag,
als ein paar Allgemeinplätze, so zeigt uns das
nur, wie recht unser Führer hatte, mit diesem
Mann nicht zusammen in eine Regierung zu
gehen.

Wir behalten uns vor, auf den Teil dieser
Ausführungen des Reichskanzlers noch einmal
zurückzukommen, und werden uns jetzt seinem
Wirtschaftsprogramm zu, das in dem Brief ge-
stiftet, sich bei sich selbst 2.2 Milliarden zu pum-
pen, die auf Grund einer vorausgesetzten
Steuerermäßigung für die nächsten Jahre in
Steuererleichterungen ausgegeben werden sol-
ten, mit denen dann von ihren Besitzern an
1934 Steuern gezahlt werden können.
Wesentlich in dem Wirtschaftsprogramm scheint
zu sein, daß

Herr von Papen grundsätzlich
am Liberalismus festhält,

daß er nicht der Auffassung ist, ein falsches
Denken sei die Ursache der herrschenden Krise
und daß er darum nicht zu schillernden Neu-
organisationen, sondern bestenfalls zu finanz-
politischen Mitteln greift, deren Wert und
Durchführbarkeit er erst nach heute sehr zweifel-
haft erscheinen. Herr von Papen betont mehr-
fach in seiner Rede, daß er als konservativer
Mensch sich gläubig einer natürlichen Ordnung
unterwerfe, und in seinen Ausführungen fehlt
überall nicht der Satz, daß Gemeinnut von
Eigennut gehe. In dem Wirtschaftsprogramm
selbst aber findet man wenig von diesem Ge-
danken, oder glaubt Herr von Papen, die noch
heute herrschenden, alles zerstörenden, hemm-
ungslosen liberalistischen Kräfte dadurch zu
Gemeinnut und Unterordnung unter die Na-
tion zu bringen, wenn er ihnen Steuererlei-
cherungen und die Möglichkeit weiterer Lohn-
senkungen verspricht?

Herr von Papen will die Privatinitiative
schützen und fördern, aber sein Programm
scheint an diesem Ziel, wenn man an die
Praxis denkt, weit vorbeizugehen. Heute
herrscht in der Wirtschaft nicht die Latrass-

zur Neuerung und die Lässigkeit einzelner,
sondern das Geld weniger, die Zins-
last der Banken und der Zwang der
staatlichen Kassen. In diesen Todfein-
den jeder privaten Wirtschaft geht Herr
von Papen vorüber, muß er vorbeigehen, weil zu
ihrer Lebensbedingung ein neues Wirtschaftsleben
gehört, aber das Herr von Papen nicht
versteht. Dabei müßte einzelne Maßnahmen
seines Programms durchaus brauchbar
sein, und wir Nationalsozialisten könnten Herrn
von Papen nachrechnen, wieviel dieser einzelnen
Maßnahmen aus unserem Programm stammen.
Das aber hindert uns nicht, schon heute festzu-
stellen, daß Herr von Papen scheitern müßte,
auch wenn er in Bausch und Bogen unser gan-
zes Programm übernehmen würde, denn er
verkennt, daß

zur Neuordnung von Staat und Wirtschaft
nicht nur die allein bei uns lebendige Idee,
sondern auch die unter Beweis gestellte Ein-
sichtsbereitschaft und das sich hieraus folgende
Vertrauen der aufbauwilligen Kräfte der Na-
tion gehört.

Diese entscheidenden Voraussetzungen sind für
Herrn von Papen nicht gegeben und er gewinnt
sie auch nicht dadurch, daß er dem Führer der
nationalsozialistischen Bewegung marxistisches
Denken vorwirft, auch nicht dadurch, wenn er von
der NSDAP als der großen vaterländischen Frei-
heitsbewegung spricht, deren historisches Verdienst
um Deutschland jedermann anerkennen müßte.
Herr von Papen sollte aus der Geschichte wissen,
daß eine große Bewegung von historischem Ver-
dienst nicht im entscheidenden Augenblick einem
aufsteigenden Mann die Rechte und Macht ab-
treten kann, die sich diese Bewegung eben um
ihrer historischen Verdienste erworben hat. Das
gilt nicht nur für die innerpolitische Lage, das
gilt ganz besonders für die Lösung des Wirt-
schaftsprogrammes, für die Beschaffung von Ar-
beit und Brot für das gesamte Volk.

Wir finden in der Rede des Kanzlers auch
Sätze, die uns sehr stark an die Silberstreifen-
politik seiner Vorgänger erinnern, so, wenn er be-
hauptet, daß „das längste Ende des Weges, der
uns zur Ruhe führt, nunmehr zurückgelegt sei,
so daß jeder Einfluss zur Bekämpfung der Wirtschaft
mit einiger Wahrscheinlichkeit dazu beitragen wird,
die natürliche Fortsetzung in einem faßlichen

Auffschwung der Wirtschaft zu finden.“ Ein schöner
Satz, den auch Herr Molkenhauer oder Herr Dr.
Dietrich formuliert haben könnte, ein Satz, der
uns doch nur zeigt, wie äußerlich die neue Regie-
rung dem inneren Reiben der deutschen Volks-
wirtschaft gegenübersteht, wie sehr man noch im-
mer glaubt, die Elendschwärze unserer Wirtschaft
mit wohlfeileren Salben beseitigen zu können.

Herr von Papen hat nur sehr allgemein über
das finanzielle seiner Kreditbeschaffung ge-
sprochen, so daß man etwas Grundständiges noch
nicht sagen kann. Ob z. B. die Reichsbank sich
bereit erklären wird, diese Steueranrechnungsscheine zu
komfortieren, um dadurch den selbstbewilligten
Fortschritt der Reichsregierung auf kommende
Steuereinnahmen zu finanzieren, ist noch un-
bekannt. Auch der Verteilungsplan ist erst in großen
Zügen angedeutet, so daß man hier auf weitere
Mitteilungen aus der Wilhelmstraße warten
müßte.

Mit allergrößtem Bedenken stehen wir der Ab-
sicht des Kanzlers gegenüber, „den Tariflohn in
einem gewissen genau umgrenzten Umfang, der
nicht unter dem Existenzminimum liegen darf“,
zu unterbreiten und wir befürchten, daß dieser
Fall der Maßnahmen der einzige sein wird, der
sehr rasch in die Praxis umgesetzt werden wird.
In einer Unterredung mit einer rheinischen
Zeitung hat der Kanzler nach seiner Rede be-
tont, daß „er sich freue, daß die Reichsregierung
mit ihrem Programm auch einen Teil der Wünsche
und Forderungen erfülle, die von der NSDAP
erhoben werden und er hoffe, daß sich hieraus eine
Zusammenarbeit auf solidem Boden ergebe.“

Die erste Voraussetzung zu sachlicher Zusammen-
arbeit ist die Ehrlichkeit und wir glauben, wir
werden Herrn von Papen rechtzeitig und ehrlich,
ebenso sachlich wie begründet, sagen müssen, daß
seine Maßnahmen, auch wenn sie dem Buchstaben
nach zum Teil unsere Forderungen enthalten,
nicht zu den von Herrn von Papen gewünschten
Ergebnissen führen werden. Man wird in den
letzten Sätzen Papens den Versuch erblicken können,
ernst eine Brücke zur NSDAP zu schlagen. Das
aber wird nichts an unserem Standpunkt ändern,
daß das nationalsozialistische Wirtschaftsprogramm,
daß die Befreiung von Wirtschaft und Staat nur
von Nationalsozialisten durchgeführt werden kann,
ohne Bindung und allein der Nation verant-
wortlich zur Tat schreiten. An dieser Tatsache wird
auch Herr von Papen nichts ändern können.

—art.

Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung

Münster, 28. August. Die seit Tagen angefan-
dte große Kanzlerrede hatte dazu geführt, daß
die Lage des Wirtschaftlichen Bauernvereins
ausgesprochen klar bestanden war. Einleitend sprach
der Präsident des Vereins, Otschberger Die-
mann-Glabbe, der kategorisch forderte, daß die
große Reformarbeit unter allen Umständen, mög-
lichst auch ohne das Parlament durchgeführt
werde. Dann sprach Reichskanzler von Papen.
Zunächst betonte er, daß die Aufgaben seiner Re-
gierung sich nicht auf wirtschaftliche oder politische
Einzelarbeit beschränke, sondern daß der
Grund liegen müsse für einen Neubau des deut-
schen Staates. Grundlage dafür müsse sein eine
konservative christliche Gesinnung, die anerkenne,
daß die Menschheit dienende Glieder in einer von
Gott gegebenen Ordnung seien. (1) Zur Führung
der Nation könne nur zugelassen werden, wer sich
freiwillig in ihre Gesetze einordne. Die Regel-

losigkeit (1) die aus dem Aufbruch Hitlers spreche,
passe schlecht zu seinen Ansprüchen auf die Staats-
führung. Die Anerkennung des gleichen Rechtes,
will der Kanzler nötigenfalls erzwingen. Er ist
fest entschlossen, die schwelende Blut des Bürger-
krieges auszutreten.

Übergehend zu den praktischen Tagesfragen er-
klärte der Kanzler, daß die Regierung selbstver-
ständlich der Landwirtschaft mit Kräften helfen
werde. Aber ihr Schicksal sei mit dem der deut-
schen Gesamtwirtschaft untrennbar verbunden.
Erste Voraussetzung zur Belebung der Gesamt-
wirtschaft sei Förderung des Binnenmarktes. Der
Gedanke der Autarkie sei abzulehnen, denn
Deutschland könne nicht auf seine Weltwirtschafts-
beziehungen verzichten. Aber die Grundlagen der
Ernährung müßten im Binnenlande sichergestellt
werden. Beschlüsse für eine dafür erforderliche

maßvolle Regelung der Einfuhr seien bereits ge-
faßt.

Zur Bekämpfung der ungeheuren Not müsse zu-
nächst die Deflation beendet werden durch grund-
sätzliche Herumwerfen des Steuers. Der Wieder-
aufbau der deutschen Wirtschaft soll nach folgen-
der Grundfahne erfolgen: Die Währung darf
nicht abgeschwächt werden. Neben den Grundfahnen
konkreter Staatsführung ist die persönliche
private Initiative zu fördern. Alle Eingriffe in
die Sphäre der Privatwirtschaft lehnt die Reichs-
regierung ab. Wo der Staat in den letzten Jah-
ren Anteile an Privatbetrieben übernommen habe,
müßten der Allgemeinheit nicht nur die Kosten,
sondern auch die Früchte der Arbeit zufallen.
Eine besondere staatliche Überwachung werde zu
diesem Zweck eingeführt werden. Auch die Ge-
hälter in diesen Betrieben würden herabgesetzt.
Der Kanzler ging dann auf das Hauptproblem,
die

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit,
ein. Die bereits eingeleiteten Maßnahmen zur Ar-
beitsbeschaffung werden nicht aus dem Auge ge-
lassen werden. Darüber hinaus aber ist die Re-
gierung entschlossen, im großen Rahmen den Ver-
such zu machen, durch eine Belebung der Plan-
wirtschaft zur Neuinstellung von Arbeitskräften
und zur Verminderung der Arbeitslosigkeit zu ge-
langen. Als erster Schritt hierfür soll der gesamte
Produktionsapparat in Stand gesetzt werden.
Über zwei Milliarden Mark soll die Reichsregie-
rung dafür noch auswerfen. Die Beschaffung die-
ses Mittels erfolgt unter Mitwirkung der
Reichsbank durch Ausgabe von Steueranrech-
nungsscheinen, aus denen in den kommenden Jah-
ren 34 bis 38 alle Reichssteuererträge bezahlt werden
können, und zwar handelt es sich hier um 1½
Milliarden. 700 Millionen Steueranrechnungss-
cheine werden solchen Unternehmungen zur Ver-
fügung gestellt, die mehr Arbeitskräfte als bisher
beschäftigen. Für jeden Neu-Einstellten wird ein
Betrag von 400 Mark für ein Jahr gegeben. Auf
diese Weise können 1½ Millionen Arbeiter neu
eingestellt werden. (2)

Außerdem wird der Arbeitgeber ermächtigt,
wenn er mehr Arbeitskräfte einstellt, den Tarif-
lohn in einem gewissen Umfang zu unterbrei-
ten (1) doch will die Reichsregierung das Tarif-
recht und das Schlichtungswesen in seinem wesent-
lichsten Inhalt aufrechterhalten.

Für besonders wichtig hält der Kanzler die Er-
haltung der Produktionsstätten. Betriebe, die bei
vernünftiger Verächtsichtigung ihrer besonderen
Lage erhalten werden können, sollen infolge der
Stärke staatlicher Bindungen nicht zum Er-
liegen kommen. Er wird auf dem Verordnungs-
wege Abhilfe schaffen. Der Kanzler lehnte es ab,
sich über das Zinsproblem zu äußern, kündigte
aber eine

allgemeine Discontierung

an. Die Nothilfe mit den Steuererleichterungs-
scheinchen ist für zwölf Monate vorgesehen. Diese
zwei Monate sollen dem organischen Um-
und Neubau des Staats- und Wirtschaftslebens dienen.
Nur auf Preisen eingehend, kündigte Papen
dann an, daß die ersten Maßnahmen der Zusam-
menlegung der Landkreise und Amtsgerichte noch
eine große organisatorische Verwaltungsreform zur
Folge haben würden. Diese Reform werde eine
entscheidende Voraussetzung sein für eine Reichs-
reform. Die Doppelarbeit von Oberpräsident und
Regierungspräsident werde beseitigt und die Son-
derverwaltungen auf kulturellem, wirtschaftlichem
und technischem Gebiet einheitlich den Regie-
rungspräsidenten bzw. Landräten angegliedert
werden. Eine Vereinfachung in der Zentralisation,
eine Finanzreform und eine Reform der Selbst-
verwaltung werde folgen.

Zwirko Sieger im Europarundflug

Berlin, 28. August. Gegen 17.30 Uhr fiel endlich nach langen Warten die Entscheidung der Sportkommission des Europarundfluges über den endgültigen Sieg dieses Wettbewerbs. Die Sportkommission verkündete unter Vorbehalt den Polen Zwirko mit 461 Punkten zum Sieger des Europarundfluges 1932. Zweiter wurde Kos mit 458 Punkten. Dahinter Moritz mit der gleichen Punktzahl. Die Entscheidung zu Gunsten von Kos wurde getroffen, weil dieser günstiger in der technischen Wertung abgeurteilt hatte. An vierter Stelle liegt der Schweizer Frey, der es auf 452 Punkte brachte. Dann folgt der Franzose Cimo mit 447 Punkten.

Reichs-Goethes-Feier in Frankfurt a. Main

Frankfurt a. M., 28. August. Die Goethefeier in Frankfurt a. M. fand ihren Höhepunkt am Sonntag durch die Feier der Feier des Goethe-Preis durch den Reichspräsidenten in Goethes Geburtshaus und in der Paulskirche. Bei der Feier in der Paulskirche dankte in seiner Begrüßungsrede der Oberbürgermeister, Dr. Landmann, in einem Mißverständnis auf den Verlauf der Goethefeier den jetzigen und der vergangenen Reichs- und Staatsregierungen für das hochwohlwollende Interesse, das sie der Goethefeier und allem, was zu ihrem Gedeihen geleistet wurde, tatkräftig entgegengebracht haben. Das Wort erging dann der Reichsminister, Reichspräsident v. Hindenburg, der u. a. sagte:

„Es ist selbstverständlich, daß die Regierung des Deutschen Reiches, gleichviel, welches politische Amt sie tragen mag, sich zu dem größten Dichter und geistigen Gestalt ihres Volkes bekennen muß. Wir sind uns klar darüber, daß die Kultur eines Volkes nicht durch amtliche Maßnahmen einer Regierung erreicht, geleitet und zu bestimmten Stufen gebracht werden kann. Die Kultur eines Volkes ist und bleibt eine Blüte, die trotz aller Einflüsse der Umwelt wurzelt und sich entfaltet nur im Gedränge des eigenen Lebens und Erlebens eines Volkes. Deutsche Kultur kann nur deutsch sein. Wir berechnen in Goethe einen seltenen wie wenige vor und nach ihm das Weltall umfassenden Geist. Wir wissen, daß gerade er in ausgleichender Ueberparteilichkeit allen Kulturen auf dieser Welt gerecht zu werden sich sein Leben hindurch bemüht hat.“

Als letzter Redner huldigte Gerhard Hauptmann dem Namen Goethes. Sollte das deutsche Volk im Laufe der Jahrtausende wie einst das griechische verschwinden sein, so wird immer noch Goethe die Erinnerung an unser Volk wachhalten.

Zu Beginn der Feier erschien, von den vielen Tausenden jubelnd begrüßt, der Zephelein über die Stadt und warf mit einem Blumenstrauss einen Brief der Befragung ab.

Zweite Christus-König-Tagung

Berlin, 29. August. Aus Anlaß der zweiten Internationalen Christus-König-Tagung, die vom Johann-Verein zur Förderung des Reiches Christi veranstaltet wird, wurde am Sonntagabend eine Festversammlung veranstaltet. Nach

Begrüßungsworten des Vorsitzenden des Johann-Vereins, Vater Hans, sprach Dr. Friedrich Maas über religiöse Erneuerung und die soziale Betätigung. Anschließend erklärte Bischof Dr. Schreiber, dem Altkatholismus, dem Materialismus, dem Wahnsinn der Selbstbehauptung, der Härte und Viehlosigkeit unserer Zeit müsse der Christus-König-Gedanke entgegengesetzt werden. Die Welt sei zerklüftet durch Haß und Missetat. Mehrfach von kühnlichen Strafen unterbrochen, forderte Bischof Dr. Schreiber die Vertreter der fremden Nationen auf, sich zu Schrittmachern des christlich verstandenen Schenkens zu machen. Es müsse endlich Frieden werden, sonst sei der Christus-König-Gedanke nur eine Idee.

Das Schlageter-Kreuz wiedergefunden

Hilfsdorf. Wie ermittelte, wurde vor einigen Jahren das Ehrenkreuz, das der Schlageterauschlag an der Spitze der Gefährdung hatte errichten lassen, von roten Banditen beseitigt. Die Burschen hatten das Kreuz unterhalb des Querbalkens und das Ehrenbäumchen abgelegt und die abgelegten Teile beiseite geworfen. Wie die nationalsozialistische „Volksparole“ mitteilt, haben einige Jungen beim Spielen im Sand das Schlageterkreuz fast unverändert wieder gefunden. Die Täter hatten das Kreuz seinerzeit etwa 700 Meter weit transportiert und dann einen Meter tief im Sand vergraben.

Das wird viel bringen!

Stuttgart, 29. August. Der Landesverband Württemberg-Hohenzollern der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) hat beschlossen, den Landesverband aufzulösen. Der bisherige Landesverbandsvorstand tritt der Deutschen Nationalen Volkspartei (Württembergische Würgerpartei) bei und fordert die Mitglieder in Württemberg und Hohenzollern auf, seinem Beispiel zu folgen.

Wieder 2000 auf die Straße gestossen.

Peine, 27. August. In diesen Tagen ist die Anzeige über die beschuldigte teilweise Stilllegung des Peiner Holzwerkes der Arbeiter, des Erzbergerbaues Wälden und Lengebe und des Lindener Kohnenbergerbaues beim Regierungspräsidenten in Hildesheim erfolgt. Verhandlungen haben jedoch noch nicht stattgefunden. Von der Stilllegung bzw. Einschränkung der Betriebe werden ungefähr 2000 Arbeiter betroffen, die zum Teil bereits ihre Kündigung erhalten haben.

Der Generalstreik beginnt in Lancashire

London, 27. August. Die Vermittlungskommission in Manchester zwischen den Vertretern der Weber, Spinner und Färbereien der Lancashire Baumwollindustrie ist nach stundenlangen Verhandlungen am Vorabend des angekündigten Generalstreiks endgültig zusammengebrochen.

Der Beschluß ist darauf zurückzuführen, daß trotz verschiedener Vorschläge der Arbeitgeber keine Einigung in der Frage der Wiedereinstellung der während der Lohnstreiks entlassenen Arbeiter erzielt werden konnte.

Mit der Erklärung des Generalstreiks am Sonntag, von dem ungefähr 400.000 Spinner und Weber betroffen werden, ist also zu rechnen.

London, 200.000 Textilarbeiter im Industriegebiet in Lancashire sind am Sonntagabend in den Streik getreten. Dieser ist alles ruhig.

So haben sie am deutschen Volk verdient

Niesengevinne amerikanischer Bankiers an deutschen Anleihen

Washington, 26. August. Dr. Robert Kujawski, der Handelsbeauftragte der amerikanischen Regierung, auf dessen Statistiken sich die amtlichen Berechnungen zu stützen pflegen, stellte in einem Bericht an das Brookings-Institut der amerikanischen Außenministerie fest, daß die amerikanischen Bankiers an den seit 1923 in den Vereinigten Staaten aufgelegten deutschen Anleihen über 50 Millionen Dollar netto verdient hätten. Die Generalanleihen seien hierin nicht eingerechnet.

Die Hälfte aller öffentlich aufgelegten deutschen Anleihen im Pari-Betrag von 994.330.900 Dollar sei noch in Amerika. In dem Bericht wird weiter festgestellt, daß verschiedene Auslagen der Bankiers über die Zinsen- und Verlustrechnung der Generalanleihe zur Unterfütterung der Kapitalanlagen im Ausland durchaus zureichend gewesen seien.

Japanische Truppen in Shanghai

Shanghai. Im Zusammenhang mit der japanischen Aktion gegen die chinesische Boykottbewegung sind in Shanghai neuerlich Truppen gelandet worden. Der Führer der japanischen Truppen gab die Erklärung ab, daß die Landung der Truppen zum Schutz der japanischen Interessen und insbesondere zur Sicherung der von den Chinesen

bedrohten telegraphischen Verbindungen erfolgt sei. In der Provinz Jehol haben die japanischen Truppen einen Angriff gegen die Chinesen unternommen, sind aber zurückgeschlagen worden und mußten sich auf Manlin zurückziehen.

Südslawische Angriffe gegen Italien

Belgrad, 29. August. Die hiesige Presse richtete am Donnerstag heftige Angriffe gegen Italien, wobei sie behauptet, daß von Rom aus Waffen, Munition und revolutionäre Flugblätter nach Südslawien geschmuggelt würden.

Die Belgrader Presse wirft in diesem Zusammenhang den italienischen Behörden vor, die revolutionäre Bewegung in Südslawien materiell überliefert und auf alle Weise zu fördern. Dies geschehe einheitlich durch die Lieferung von Bomben, Waffen und aufreizenden Flugblättern, andererseits durch die Entsendung eines Preisgefäßes, dessen Ziel die Behauptung sei, daß die Thräne in Südslawien großen Umfang angenommen habe.

Krawall um einen Stierkampf

Madrid. In Almagro sollte ein großer Stierkampf stattfinden, doch da nicht genügend Geld eingegangen war, um die Matadore bezahlen zu können, entfiel der Kampf. Das wütende Publikum versuchte sich in die Holzbarriere des Zuschauerraumes in Brand setzte und eine wilde Panik verursachte. Zuletzt öffneten einige besonders wilde Besucher die Stierzwinger, so daß die acht Kampfstiere teils in die Arena, teils ins Freie liefen. Vier der Stiere wurden von den Gen darmen in der Arena niedergeschossen, die vier anderen entkamen.

So arbeiten sie für Polen

In ihrem abgrundtiefen Haß gegen das neue Deutschland, der sich mit einer ebenso großen Angst vor der sicheren Abrechnung paart, überschlägt sich die sozialdemokratische Presse in Polen über die deutsche Freiheitsbewegung und ihre SA. Einen besonderen Mord hat da wieder einmal der „Vorwärts“ errichtet, der sich schamlos ist, daß selbst die „Bremer Volkszeitung“ auf den Versuch verzichtet, ihn noch zu überbieten, und ihn deshalb einfach abdruckt. Während nicht einmal die Juden von Moskau und Lissabon es gewagt haben, unsere in Deutschland verteilten Kameraden in ihrer deutschen Meinung zu schmälern, blieb es dem „Vorwärts“ vorbehalten, schamlos die Zurechtweisung für die Polen zu leisten. Ueber den SA-Mann Gräupner, der vier Jahre lang im Kriege seine Pflicht getan hat, der seine oberste Pflicht gegen die polnischen Kriegerkämpfer verraten hat, der im Ruhr-Abwehrkampf, von Lumpen an die Franzosen verraten, zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde, von denen er drei Jahre auf der Zuchthausinsel Cabanne abbüßen mußte, über diesen Mann wagen die Judenjugens und feigen Clappentänzer folgenden zu schreiben:

„Ein feiner Kamerad Hitlers ist der berühmte Gräupner, den auch die Nazipresse während des Prozesses als einen besonderen Helden in der Hitler-Kolonie würdigte. Gräupner ist der Typus eines Sandkuchens. Er hatte an dem Solbafim im Kriege nicht genug, ebenbürtig auf den oberflächlichen Abwehrkämpfen. Auf welcher Seite er während dieser Hand, ist in den Verhandlungen nicht bekannt geworden. Als es in Oberfranken mit der täglichen Schiere aus war, ging er zum „Vorwärts“, und wurde französischer Fremdenlegionär! Dort beging er nach einigen Jahren eine Straftat und wurde abgelehnt. Heute ist er wieder „Soldat bei Hitler“ und führt die SA-Kolonie nach Potsdam. Wer Gelegenheit hatte, im Deutschen Schutzbereich das Benehmen aller Angehörigen zu beobachten, konnte aber deren Gefährlichkeit nur entsetzt sein. Sie sind aber jetzt durch die Kameradschaftserklärung Hitlers rehabilitiert. Es gibt noch rohere Bürger in Deutschland, als die Potsdamer Würde.“

Dank der Regierung haben beginnt dieses Gefährlich ist wieder durchaus sicher zu fühlen. Aber noch ist nicht aller Tage Abend. Wir werden sie nicht verzeihen.

Der Sohn der Sucht

ROMAN VON WILHELM MÖLLER-CRIVITZ

52. Fortsetzung

Wie so sehr? Also Rudolf, Du hast dich in die tolle Idee schon so verannt, daß für dich nichts anderes mehr sein kann, als der fagenhafte Roman vom Wobrenner Schwurf. Wie kamst Du nur auf diese schwindelnde Idee? Sagst Du mir denn nicht, daß sogar Dr. Grünwald als erster den Verdacht fallen ließ und dich zur Wacht beschuldigte?

„Ja, das mag alles sein“, entgegnete der Tierarzt gequält. „Aber wenn ich Dr. Grünwald ist sehr impulsiv. Als er dichs Begeisterung sah, ihre große Freude, da — da ging das Herz eben mit ihm durch. Das ist alles. Wir haben später oft darüber gesprochen. Er machte immer ein sorgenvolles Gesicht, wenn die Sprache auf Gerhardt kam, nein, nein, Gerhardt, so gern ich Deine Feststellungen und ihre Folgerungen aus glauben möchte, es — es geht nicht mehr. Ich kann nicht mehr los davon. 21 Jahre hat sich dies heimtückische Gespenst in meinem Hirn festgesetzt — und da, Gerhardt, da ist es groß geworden, so groß, daß es wohl nicht mehr zu vernichten ist.“

Der Rechtsanwalt nickte gedankenvoll. „Ja, das stimmt, das ist schon selbständig geworden. Du denkst nicht mehr, sondern in Dir denkt nur noch dieses schwindelnde Gespenst. Das bestimmt ganz allein. Es wird nicht nur dich, es wird auch Gerhardt vernichten, Schwaiger.“

„Gerhardt, es geht ja nicht darum, glauben wollen oder glauben mögen. Als, wenn es nur darum ginge, würde ich mit tausend Freunden nur an das Gute glauben und nicht an die Macht der Vererbung. Du meinst, Gerhardt zu kennen. Ich habe nicht nur keine Handlungen beobachtet, mehr als das habe ich in seinem Charakter gefühlt. Und heute muß ich sagen: Er besitzt ein

die Veranlagungen, die ich zwangsläufig fürchten muß! Die hat er nicht aus seiner Umgebung, die hat er übernommen. Daran kann weder der Roman vom Wobrenner Schwurf, noch die verführerische Geschichte von dem unaufrichtigen Bauern etwas ändern. Von dem er sie übernommen haben mag, das heißt letzten Endes gar keine Rolle. Gerhardt besitzt alle infinitesimal Merkmale eines Verbrechers.“

Rechtsanwalt Bandlow war aufgesprungen. Er schritt langsam auf und ab. Dabei sah er traurig vor sich hin.

„Wenn ich jetzt so an die Jahre zurückdenke, als wir beide noch jung waren, Rudolf, dann kann ich es kaum glauben, daß wir beiden es wirklich noch sind: die guten Freunde. Ja, das ist wohl wahr: Du warst immer schon zehn Jahre älter als ich. Als ich noch ein Student war, standest Du als Stabsarzt in der 18. Tragnern in Paris. Und als ich dann meinen Affekt baute, warst Du schon ein paar Jahre verheiratet. Jetzt bist Du alt geworden. Rudolf, zu früh schon, will's mir scheinen. Hast einen grauen Kopf bekommen und so müde Augen. Armer Freund.“ Er legte seine Hand auf die Schulter des Tierarztes. „Wir sind doch weit auseinander gekommen, Rudolf. Nur Scheitern, und das in dreifacher Fülle. Du liebst den Proß nicht nur, Du hüttest ihn auch. Seit Dich früh ausgehen. Und das alles wegen des verdammten, lächerlichen Verdachts eines unklaren Mediziners! Jamahl, wehre dich nicht dagegen. Von dem Teil, das ist doch wahr. Ich bin ärgerlich, daß Du dich nicht losreißen kannst von dieser mehr als einseitigen Idee.“ Erregt stampfte der Rechtsanwalt durch das Zimmer. „Dante dich nicht nur an dich, bitte, denke auch an deinen Jungen.“ — „Nein, in Wirklichkeit beschäftigt Du

Dich gar nicht mit Gerhardt, nur mit dem tollen Phantom und seinen Wirkungen auf deinen Namen. Vergiß Du, daß Du damit die Jugend täuschst! Und wer gibt Dir dazu ein Recht? Schwaiger überleg das doch einmal.“

„Nenne den Verdacht einfaßig, Gerhardt. Aber halte mich doch nicht für so einfaßig, daß ich ohne weiteres über die Idee gestolpert wäre. Wägte ich nicht, daß Du immer mein Freund bist und Du das alles verurteilt, mir Frieden und Ruhe zurückzugeben, müßte ich dich für einen schlechten Menschenkenner halten. Wenn Du nun an den Verdacht Dr. Grünwalds nicht glauben willst, so verjagte dich doch nicht hinter der Erzählung eines einfachen Landmannes.“

Rechtsanwalt Bandlow sah seinen Schwager verständnislos an.

„Wir könnten hundertmal über das Thema reden und kämen doch nicht zum Ziel. Aber eine Zwischenfrage will ich doch noch stellen: Wenn das Mädchen nun tatsächlich zu dem Wobrenner in Beziehungen gestanden hat, so muß sie doch wohl irgendwelche Gelegenheiten dazu gehabt haben. Aus den Kriminalakten geht hervor, daß der Wobrenner dageschrieben ist. Es ist nicht einmal festgestellt, ob er in der hohen-Wiedelner Gegend überhaupt gewesen ist. Glaubst Du dann wirklich, daß dem Lande keine so verdorbenen Menschen, wenn ein Dienstmädchen zu einem Landbesitzer in geheimer, heimlicher Weise, Hülfe, Schwaiger, schändliche Beziehungen mit den Frauen, die Gerhardt Mutter war, keine so eine Gelegenheit gegeben wäre? Wäre sie so eine gewesen, schämden über die Vaterlichkeit auch seine väterliche Hülfe, darüber denkt einmal nach, dann wird Dir manches klar werden, was Dir heute schiefer steht, als mir! Nein, nein, Du laßt mich verblenden, was Du willst. Für meine Lösung besteht die größere Wahrscheinlichkeit. Sie allein entspricht dem Leben — der Verdacht des Arztes aber zeigt von einem völligen Verfehlen aller tatsächlichen Umstände.“

„Für den Jüngsten mag das alles stimmen, nicht aber für den Arzt und Psychologen. Lassen wir es, Gerhardt. Ich weiß, daß es nicht anders

sein kann, wie ich glauben muß.“ „Gibst Du diesen Glauben schon, als Du der Wahl Gibts — na, sagen wir mal, keinen Widerstand entgegengehe?“

„Ich verheiß Deine Frage, Gerhardt. Nein, dieser Glaube konnte damals noch nicht da sein. Wohl ein unbefangenes Äußern. Die Erkenntnis kam mir je länger umso zwingender. Ich sagte Dir schon: Die vielen Streiche, die Klagen seiner Lehrer, das Verhalten auf dem Gut, das Schwere, das Feige, das Vertrieben hinter Gibts... Alldas! Ich habe es 21 lange Jahre gesehen, Gerhardt.“

„Ja, dieser Glaube! Dieses blinde für wahr halten! Dieses Wissen, Rudolf, das ist das Gespenst! Nicht der Verdacht allein, nicht die Vererbung an sich, nein, der Glaube daran ist nicht nur dein, sondern auch das Schicksal des armen Jungen.“

Der Tierarzt sah erschrocken auf. „Ich will einmal als Mensch zum Menschen sprechen, nur vom menschlichen Gefühl und Äußern. Ich habe keine wissenschaftliche Erklärung dafür, weshalb nur Deine Zukunft vor dem Schicksal Euer beider Schicksal ist. Aber erfüllt sich immer immer das Schicksal, das mir am meisten fürchtet? Wenn beider dem Deine Tochter langweilt? Wenn Dein falscher Glaube! Du laßst, hier bestimme ein unheilvoller Einfluß von Vererbung und zwangsläufigen Veranlagungen. Diese schändliche Vererbung, dieser falsche Glaube ist es, das Euch zwei Menschen zu Grunde richtet. Bedenke, Rudolf, der Geist der Herrschaft die Materie!“

Der Tierarzt lächelte müde.

Sieben Wochen waren ins Land gezogen. Gerhardt hatte in dem Wandergeschäften einen treuen Freund gefunden, der alles tat, das Auge der Landkinder zu mildern. Wenn seine Gespräche auch oft weit lagen, so erkannte Gerhardt doch in allem den lebensbejahenden Unterton. Er ahnte, daß kein Kamerad Worte nötig hatte, um ein Herz voll Sehnen zu verbergen. (Fort folgt.)

Schlotternde Angst

Anmachungen der österreichischen Regierung
Von unserem Wiener K. Berichterstatter
Wien, am 25. August.

Die Angst der Regierung Dollfuß vor den Nationalsozialisten treibt immer größere Blüten. Nachdem sie dem Landesgeschäftsführer der N. S. D. A. P. in Österreich, Theo Habicht, M.D.R., unter Androhung der „Abweisung als lästiger Ausländer“ ein Verbot erteilt hat, will sie nun dem Führer, der zum Landesparteitag im September nach Wien eingeladen wurde, seine unbeschränkte Aufenthaltserlaubnis erteilen. Obgleich Adolf Hitler in Österreich geboren ist und auch für dieses Land im Weltkrieg gekämpft und getötet hat, besteht für ihn ein Einreiseverbot innerhalb der so-wie-wohl-wohl Grenzgebiete, die die Feinde des deutschen Volkes in Saint Germain erzwungen haben. Die Regierung hat zwar nicht mehr den Mut, das Einreiseverbot ganz aufrecht zu erhalten, sie will aber lediglich einen zweifelhafte Aufenthalt für den Führer der größten deutschen Freiheitsbewegung gestatten. Die österreichische Regierung der österreichischen Landesregierung der N. S. D. A. P. auf sofortige und endgültige Aufhebung des Einreiseverbotes wurde von der Regierung Dr. Dollfuß abgelehnt.

Am lächerlichsten ist aber die Begründung für die Gewährung eines zweifelhafte Aufenthaltes für den Führer. Er heißt da nämlich, daß die Verneinung der Einreiseerlaubnis besonders deshalb bedenklich wäre, als es den Nationalsozialisten für den bevorstehenden Wahlkampf einen gewaltigen Agitationsstoff in die Hand liefe.

Du abmühsamer Engelbert Dollfuß! Mit dieser Art Du nicht schon Tag „gewaltigen Agitationsstoff“ für die Bewegung des Mannes, der nicht drei Tage in Wien sein darf, weil sonst das ganze Österreichs Deiner Regierungslust zum Jammertrüßli über das aufreißende an diesem Verbot ist, daß Tausende polnischer Juden ungeniert über die Grenzen wechseln können, daß seit Wochen ein Mitglied der französischen Kammer hier in Wien sitzt, um sich für die Verzichtserhaltung über das Kaufmannsprotokoll im französischen Parlament vorzubereiten, das heißt also, Spionage zu betreiben.

Doch nicht genug damit, daß der Führer nur ein beschränkter Aufenthalt in seiner Heimat bewilligt werden soll, die Regierung will ihm auch vorschreiben, worüber er sprechen darf. In einer halbamtlichen Auslassung wird angedeutet, daß es Adolf Hitler, zu dem sich bei den letzten in einzelnen Teilen Österreichs durchgeführte Wahlen über eine halbe Million Wähler bekannt haben, nicht gestattet wird, über Österreich zu sprechen! Wahrlich, diese Regierung eines deutschen Landes kann nichts tieferer charakterisieren, als daß es sich dem Urteil des Mannes entgegen will, der die sittliche und nationale Erneuerung des deutschen Volkes gegen Legionen von Feinden erzwungen hat.

Wir wissen nicht, wie sich der Führer entscheiden wird, ob er trotz dieser geistigen Behinderungen, die die Französischen in Österreich ihm auferlegen wollen, kommen wird. Wir wissen aber, daß der Jubel der Hunderttausenden ihm umbräuen wird, wenn er in Wien auf der Rednertribüne steht.

Die französischen Luftmanöver

Paris, 27. August. Die großen französischen Luftmanöver an der deutsch-französischen Grenze

Den Richtern von Beuthen zur Erinnerung:

Das sind „Urteile“ gegen rote Mörder

15 Jahre mit gutem Essen, Radio, Sport und Urlaub für den Mord an dem SA-Mann Mertens

Kiel, 26. Januar 1932.
Hier fand in fünftägiger Verhandlung der Prozeß gegen den Kommunisten Emil Wiffig statt, der beschuldigt wird, die Ermordung unseres Kameraden SA-Mann Mertens erfolgt und unsere Pgg. Dr. Müller und Wegemann schwer verwundet.

Einmündig ging aus dem Prozeß hervor, daß es sich um eine vorsätzliche Tat gehandelt hatte. Am 11. November 1931, abends, beehrte die Kommune die Straßen in Neumünster und ging in trautem Verein mit dem Reichsbanner Patrouille. Erschütternd sind die Aussagen der Zeugen, die bekunden, wie Emil Wiffig sich seine als Nationalsozialisten bekannten Opfer wählte und auf wenige Schritte Entfernung in wohlgezielten Eingekerkerte niederknallte.

Das Gericht erkannte nach zweifelhafte Überlegung auf 15 Jahre Zuchthaus wegen Zuchtschlages mit Überlegung!

Ein deutscher Arbeiter ermordet, zwei weitere zu Krüppeln geschossen, und der rote Verbrecher erhält 15 Jahre mit gutem Essen, Radio, Sport und Urlaub!

Einige Monate Gefängnis für den Mord an Pgg. Böwe

Berlin, 2. Mai 1932.
Im Oktober vorigen Jahres hatte eine Horde Kommunisten in Berlin-Neukölln das Sturmtotale des Sturmes 21 überfallen und dabei den Pgg. Böwe ermordet und drei weitere Kameraden schwer verletzt.

Das Schwurgericht verurteilte die Mordbeteiligten

haben am Mittwochabend mit einem Generalangriff der „feindlichen Luftstreitkräfte“ auf Mörchingen, Mch. Reims usw. begonnen. Es gelang dem größten Teil der angreifenden Apparate, die angestrebte Grenze zu überqueren und die Angriffspunkte zu erreichen. Sie wurden aber von den Gortepolen bald festgestellt und unter das Feuer der Schirmverweh genommen, aus dem sie nicht mehr entkommen konnten. Nur die auf Reims vorgehenden Bombenflugzeuge haben die Sperrelinie überquert, ohne bemerkt zu werden, und konnten nach Erledigung ihres Angriffs auf die Hauptgebäude der Stadt und die umliegenden Industrie angedünnt den Rückzug nach Nancy antreten.

Nachtangriff der Bombenflugzeuge

Paris, 27. August. Die Luftmanöver im französisch-deutschen Grenzgebiet brachten in der letzten Nacht Angriffe von Bombenflugzeugen auf die wichtigsten Städte des Randgebietes, die Verteilung des gesamten Gebietes und die Alarmierung der Bevölkerung. In Anwesenheit des Generalstabschefen der Luftstreitkräfte, Marschall Petain, führten die „feindlichen Streitkräfte“ in der letzten Abendsunden das Donnerstags den ersten Angriff auf Mch. durch, das sofort in tiefes Dunkel gehüllt wurde, Mch. Scheinwer-

fer leuchten den Himmel ab und nur ab und zu sah man eine Leuchtspur, die die Bomben der feindlichen Flugzeuge darstellten, durch die Luft sahen. In den letzten Nachtsunden wurde dann die letzte Phase der großen Manöver abgewandelt, die in einer erneuten Verbündelung des gesamten Gebietes, dem Generalangriff sämtlicher feindlicher Streitkräfte und der Anwendung sämtlicher Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung bestand.

4½ Jahre Zuchthaus für den Mord an SA-Mann Otto Wolf

Kaiserlautern, 15. April 1930.
In Kaiserlautern hatte der Kommunist Karl Boffert dem SA-Mann Schloffer Otto Wolf einen tödlichen Dolchstoß in den Rücken versetzt. Die Gerichtshandlung ergab, daß es sich hierbei um einen roten Rachakt gegen eine nationalsozialistische Versammlung handelte.

Der Kommunist Boffert, der die Mordtat eingestand, wurde zu 4 Jahren 4 Monaten Zuchthaus verurteilt.

15 Jahre Zuchthaus für den Mord an SA-Mann Tischer

Königsberg, 27. Januar 1932.
In Königsberg war der SA-Mann Tischer von 3 Kommunisten von seinem Motorrad gezerrt und mit Messertischen zerlegt worden, daß er elend verblutete.

In dem Prozeß gegen die drei roten Bestien nannte selbst der Staatsanwalt diese Tat eine seltene Missetat, eine ungläubige Gemeinheit und verabscheuungswürdige Feindschaft.

Während der Verhandlung wurde der Kommunist Wille als der Haupttäter erkannt, der die drei tödlichen Dolchstöße gegen unseren Kameraden in vollster Bewußtheit der Folgen gesetzt hatte.

Der Verbrecher wurde zu 15 Jahren Zuchthaus, seine beiden Gehilfen zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Arbeitsprogramm für die Konferenz von Stresa

Mailand, Am 5. September tritt, wie gemeldet, in der Kaufmanns geschlossene Ausschuss zum Studium der Weltwirtschaftsprobleme Zentral- und Osteuropas in Stresa am Lago Maggiore zusammen. Das Programm seines Präsidenten, George Bonnet, enthält, heißt, „Popolo d'Italia“ erfährt, die Prüfung aller Maßnahmen, durch die die gegenwärtigen Vermittlungen des Transfers und die durch den Schwund des Güterverkehrs hervorgerufenen Schwierigkeiten überwunden werden können. Es enthält auch die Prüfung aller Maßnahmen zur Beseitigung des damit verbundenen Handelsverkehrs zwischen den mitteleuropäischen Ländern.

Die Sitzung des Ausschusses in Stresa wird

voranschaulich 14 Tage bis 3 Wochen dauern, was betrachtet die Stresa Konferenz als einen Auftakt zu der Weltwirtschaftskonferenz.

Nationalsozialistischer Vorkämpfer im Ausschuss für Senatswahlen

Hamburg. Am Mittwoch konstituierte sich der Ausschuss zur Vorbereitung der Senatswahlen neu. Der nationalsozialistische Fraktionsführer von Altona wurde als Vertreter der stärksten Partei zum Vorkämpfer gewählt.

Aus aller Welt

Nachbärerfall auf einen 70-jährigen

Harburg-Wehmsburg. Auf den 70-jährigen Geschäftsführer Einbe eines hiesigen Legetriels wurde ein Nachbärerfall ausgesprochen. Zwei Unbekannte, die eine Leinwand zur Ansicht geordnet hatten, fielen über den alten Mann her und verletzten ihm Schläge über den Kopf und ins Gesicht. Sie rannten dann aus der Kasse etwa fünf Mark Bargeld und flüchteten. Die etwa 20-jährigen Täter sind entkommen.

Kampf im Eisenbahnsteil Reisender aus dem fahrenden Zuge gestochen

Schwerin. Wie die Reichsbahndirektion Schwerin mitteilt, hörte der Reichsbahnassistent Wille, als er in Lützendorf bei Schwerin die Signallaterne Richtung Bad Kleinen auslöschte, heftiges Stöhnen. Er ging dem Geräusch nach und fand in einem neuangelegenen Graben einen jungen Menschen, der bewußungslos war. Wille benachrichtigte den Reichsbahnassistenten, der gegen 1 Uhr mit einem Krankenauto zur Stelle war. Verletzte wurde mehrere Rippenbrüche und eine schwere Gehirnerschütterung festgestellt. Es handelt sich um den Kaufmannslektion Hans Ulrich Milbahn, der seine in Wismar wohnenden Eltern besucht hatte, von Wismar nach Schwerin zurückkehren wollte. Das Unheil war nur schwach. Es wird vermutet, daß Milbahn mit seinen Mitreisenden in Streit geraten und hierbei aus dem Zuge gestochen ist. Hieran deutet auch hin, daß er in seinem bewußungslosen Zustand im Krankenhaus mehrfach gerufen hat: „Mist hinausheben!“ Bei der Ankunft des Zuges auf der Station Hagenow-Land war das Unheil leer. Die Sachen Milbahns lagen zerstreut im Waggonraum. Es sah aus, als ob mehrere Personen im Unheil mit einander gezwungen hätten. Von den Tätern fehlt jede Spur. Verdächtig sind drei Personen, die ab Hagenow-Land mit dem Zuge 3.51 Uhr nach Hamburg weiterfahren.

Wieder ein Döwenschieber festgenommen

Beuthen. Der Zollfahndungsstelle Beuthen ist ein guter Fang gelungen. Die Beamten nahmen in Hindenburg den in Katowitz wohnenden Kaufmann Meitels fest, der in den oberflächlichen Döwenschiebungen eine Rolle spielte. Nach den bisherigen Ermittlungen hat er in der letzten Zeit für 100.000 RM Wertpapiere in Deutschland verkauft und das Geld nach Polen verschoben. Bei dem Verhafteten wurden 15.000 RM beschlagnahmt, die Meitels nach Polen bringen wollte. Nach den Befehlen des Festgenommenen wird gefahndet.

Ein Totenschiff kehrt heim

Kiel.

Am 26. Juli d. J. kenterte unser stolzes Segelschiff „Niobe“ infolge einer Gewittersee im Fehmarnbelt.

Fast vier langer harter Wochen bedurfte es, das Brak und seine Toten zu bergen, und nun, nachdem in der Helfender Wucht das, was von der „Niobe“ übrig blieb, nämlich der Schiffsrumpf gehoben ist, nachdem das Schiff seine tote Belastung hergegeben hat, ist die „Niobe“ eingeschleppt auf den sogenannten Friedhof der Schiffe, der auf dem Döwsee der Föörde beim Marinekanal liegt.

Der Untergang des Schiffes hat namentlich der Abschaltstelle Anlaß gegeben, in sensationsgieriger und listerner Weise die haarsträubenden Geschichten in die Welt zu setzen, ganz zu schweigen vom „Döwsee“, der und ihm verwandten sozialdemokratischen Provinzpresse, der den Untergang benutzte, das Ansehen der Seelichenen und die Trauer der Hinterbliebenen in einer Weise zu befehlen, die es durchaus verhältnismäßig erscheint, daß das Kommando der Marinestation der Döwsee es ablehnte, bei den Bergungsarbeiten die Presse zugehen zu lassen. Ein solches Kommando der Marinestation der Döwsee ist heute, nachdem die traurigen Bergungsarbeiten beendet und die „Niobe“ beimgeliegt ist, durchaus das Recht, namentlich die Presse zu einer abschließenden Befestigung der „Niobe“ zu geben.

Der Arsenalsdampfer „Dunte“ bringt uns in kurzer Zeit von der Moltkebrücke hinüber nach

dem „Friedhof der Schiffe“, auf welchem heute die Reste der einst so stolzen deutschen Flotte, so weit sie nicht in Scapa Flow versenkt oder abgeliefert wurden, oder noch im Dienst sind, darauf warten, verschrottet zu werden.

Da liegt noch die alte „Niobe“ als letzter Zeuge vom Werden deutscher Seemacht aus dem vergangenen Jahrhundert, da liegen die alten Kampfen vom „Stagerrat“, „Gannover“ und „Brandenburg“, da liegt der kleine Kreuzer „Arcton“ und die „Berlin“ und träumen von vergangen Tagen, als sie Glieder waren der deutschen Flotte zur See, als sie die Meere aller Zonen besuchten und auch nach dem Zusammenbruch der Welt Flotte brachten dem deutschen Lebenswillen. Und nun gestellt sich zu ihnen die „Niobe“.

Im Verwaltungsgelände des Arsenals gibt uns Kapitän A. E. Voje, der im Auftrage der Reichsmarineleitung vom ersten Tage an den Bergungsarbeiten teilnahm, ein lapidares Bild dieser so schwierigen Arbeit.

Eschele wird nicht gefährlich — aber was sie sagen, ist verhängnisvoll. Vor uns entrollt sich das Bild der Bergungsarbeiten: Am 30. Juli gingen die Bergungsdampfer „Hieb“ und „Berger 1“ der „Hamburg Bugler“ und Bergungsreederei von Döwsee an die Unfallstelle. Gleich nach dem Eintreffen am 31. Juli begannen die Arbeiten, die Kapitän Fuhrmann leitete — ein Mann, der seit Jahren als bester Seemann für Bergungsarbeiten gilt und der u. a. auch nach Frankreich gerufen wurde, als die Franzosen die Bergung der „St. Willibert“ mit schafften.

Die auf der Döwsee auf 28 Meter Wassertiefe ruhende „Niobe“ wurde durch Taucher untersucht, die aber infolge des Gewitters von Tafelag, Segel usw. nicht in das Innere eindringen und so nur die Lage des Schiffes feststellen konnten.

So mußte man sich zu Sprengungen entscheiden, da andere Versuche, Masten und Rahen zu entfernen, fehlschlugen, und auch die Unterwasser-Schneide-Apparate in dieser Tiefe nicht zuverlässig funktionierten. Oft mußten die schwierigen Arbeiten infolge schlechten Wetters und grober See unterbrochen werden.

Das schwierigste Kind der Arbeit war das Unterbringen der Gekerkerten, welchen Arbeitsvertrag Kapitän A. E. Voje an Hand von Skizzen seinen Hörern verständlich machen kann, wie auch die Darstellung der ersten Hebeversuche anschaulich geschildert wird.

Am 14. August trat dann der Vergugszug die Fahrt nach Kiel an, und hier in der Helfender Wucht, deren Grund- und Wasserverhältnisse dem Kapitän Fuhrmann bekannt sind, hier wurde in tagelanger ununterbrochener Arbeit das Brak der „Niobe“ gebildet und dann gelent, hier wurden die 35 Toten geborgen, die auf dem Warminfriedhof ihr gemeinsames Grab gefunden haben.

Schweigend haben wir das Gebäude des Marinekanals verlassen. Warmer Sonnenglanz des Sommermittags flutet über die Föörde, taucht die Stadt mit ihren hellen Villen dort auf der anderen Seite in grelle lebhaft Farben.

Doch hier, am Quai, auf leichter Schlagseite nach Badbrod, liegt die arme „Niobe“. Der Schlepper „Simfon“, der sie zusammen mit den 35 toten deutschen Jüngens in den Seimathafen gebracht hat, liegt noch längs, seine Seiten sind die Dampfmotoren.

Wir sind ganz dicht an den Rand des Quais getreten. Der Anblick des vor wenigen Wochen noch so schönen stolzen Segelschiffes ist erschütternd. Das Deck gleicht einer Trümmerschätte. Es ist ein Gewirr von Trümmern, Trümmern, verrosteten Eisenstücken und zerstücktem Glas. Dort sind die Trümmern eines Rettungsbootes, eines von denen, die von der alten Kaiserjacht

„Hohenzollern“ übernommen wurden. Hier liegen noch Schwimmwesten und Rettungsringe, hier zerstücktes Messer. Tiefe Beulen in der Bordwand fernliegen die Stellen, die von den hiesigen Gefessenen der Bergungsdampfer eingebrückt wurden. Alle Asten und Masten sind an Bord liegen weit offen, nur die Ballungen in der Schiffswand und in den Aufbauten sind noch mit „Polstern“ abgedeckt.

Einmal, mit erstem Gesicht steht am Steueruder ein Matrose als Wache auf diesem Totenschiff.

Wir wenden uns ab — es ist genug!

Ein Marinegleiter bringt uns wieder zurück zur Stadt. Regelmäßig mahlen seine Schrauben, das kleine Schiff gittert leicht und leicht. Wir stehen vorne am Bug und haben den Wind voraus gerichtet. Dort, bei den „Deutschen Werften“, liegt das neue Panzerschiff, die „Deutschland“, die ihrer baldigen Vollendung entgegen steht. Nur noch wenige Masten, und sie wird in Dienst gestellt, wird Flaggstange und Masten hängen, und auch auf ihr werden tapere blaue Jüngen die Meere besetzen. Eschele, die nie ihre jungen Kameraden v. a. der „Niobe“ immer und alle Zeit bereit sein werden, für Deutschland zu sterben.

Noch hat keiner von uns das Schicksal gebrochen, das über uns liegt. Wir alle empfinden in diesem Augenblick wohl das Gleiche. Der stolze mächtige Reubin unserer „Deutschland“ gemauert uns, das Unglück, das unsere Reichsmarine und damit uns alle tröt, handhaft und männlich zu tragen und zu überwinden. Wir glauben an die Zukunft und wissen, daß der Tag kommt, an dem einmal die deutsche Kriegsschiffe in alter Herrlichkeit erheben wird. Daß dieser Tag bald komme, daran wollen und müssen wir unentwegt arbeiten und streben — denn

Seefahrt ist not, daß wir leben, ist nicht notwendig!

100 000 deutsche Volksgenossen wanderten

Es ist bereits einige Jahre her, daß das Wort den dem „Wasserlopf“ Berlin geprägt worden ist. Berlin ergänzt seinen Gebietsumfang durch Zugewanderte Bevölkerungsteile vom flachen Lande, aus den kleineren und mittleren Städten. Für Bremen trifft das nicht zu. Wir haben mit einer ziemlich konstanten Bevölkerung zu rechnen und die Lebensbedingungen sind so, daß ein Bevölkerungszuwachs in der Zukunft nicht zu erwarten ist. Da weist uns die Statistik des Direktors Dr. J. J. J. auf die höchst wichtige Tatsache hin, daß von den Großstädten eine Wanderungsbewegung der Bevölkerung zu den Kleinstädten oder gar aufs flache Land eingeleitet hat. Wie ist diese Erscheinung zu erklären? Ganz natürlich: Die Industrie nimmt keine neuen Arbeitskräfte, selbst wenn sie unverändert dem Lande kommen, mehr auf. Der Landbewohner weiß, daß er, wenn er in die Stadt hineinkommt, das Meer der Arbeitslosen vernimmt. Also bleibt er lieber auf dem Lande oder geht, wenn er in die Stadt bittet, Erfahrungen gemacht hat, wieder aufs Land zurück.

In rund 50 Großstädten ging die Einwohnerzahl durch Abwanderung zurück. Die Wirtschafts-

krise, hervorgerufen durch die Monopolstellung der internationalen, jüdischen Börsen- und Bankhäuser, als Folge der Zentralisierung des Geldes, läßt keine Arbeit mehr aufnehmen. Alle Industrien sind zum Teil überflüssig und neue können nicht geschaffen werden, da angeblich kein Geld vorhanden ist. Die Folge ist, daß für Tausende, die früher mit Zuversicht in die Großstadt auswanderten, kein Lebensraum mehr vorhanden ist.

Im letzten Jahre sollen allein rund 105 000 Volksgenossen von den Großstädten aufs Land gewandert sein. Das bekannte Wort von der Landflucht in die Stadt hat sich zum Positiven gewandelt, zur Abwanderung von der Stadt aufs Land.

Diese Tendenz in der Bevölkerungsabwanderung, so tragisch ihre eigentliche Ursache ist, liegt dennoch im Sinne einer völlig verantwortlichen Bevölkerungsplanung, wie sie die nationalsozialistische Freiheitsbewegung erstrebt, nämlich, den deutschen Menschen wieder bodenständig und wurzelnhaft zu machen. Nur bleibt die Frage offen: Wie sollen die Volksgenossen bei den heutigen Verhältnissen Brot und Arbeit finden? Unser Arbeitsbeschaffungs- und Siedlungsprogramm ist bekannt, es kann aber nur von einer rein nationalsozialistisch geleiteten Regierung mit Erfolg durchgeführt werden. In Weidenburg, wo der Na-

tionalsozialismus eine Machtposition erobert hat, sind, soweit es überhaupt im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen und Rechte der Länderregierungen möglich ist, die Anlässe für einen großzügigen Siedlungsplan durch Aufteilung von Staatsgütern bereits begonnen.

Wenn diese Maßnahmen später im ganzen Reich bei einer konsequenten organischen Wirtschaftsführung und -führung ergreifen, so müssen sie zum Erfolge führen, da das Wirtschaftskapital im kommenden Staate ausgebaut wird, dadurch, daß es der Volkswirtschaft zugute kommt.

Die Rückwanderung von den Großstädten aufs Land ist ein schlagender Beweis dafür, daß ein Volk, eine Stadt, ein Land an der Überbevölkerung leidet, während eine gesunde, bodenständige Volkswirtschaft eher einer Krise gewachsen ist.

Aus dem Arbeitsgericht

Einstufiger Vergleich

Während die hiesige Filiale der Firma B. und Co. in Liquidation ging, wurde die gefällige Sekretärin sofort entlassen. Sie hätte noch, bis zum Liquidationstermin RM. 272.— fordern können, war aber zufrieden, wenn ihr der Chef dreimal 50 Mark, also RM. 150.— zahlen würde. Mit einer Monatsrate blieb die Firma im Rückstand,

so daß die Sekretärin nunmehr die ganze Summe einlagte. Der Richter spricht ihr die volle Forderung zu, da der Vergleich durch die vermehrte Ratenszahlung hinlänglich wurde.

Festsetzung der Hamburger Bürgerpflicht

Hamburg. Die Hamburger Bürgerpflicht trat am Mittwochabend zu einer Festsetzung zusammen. Sie beschloß sich nach einer Reihe von Anfragen mit einer Senatsvorlage zur Förderung der Erwerbslosenfriedlungen. Die Vorlage wurde in der Ausschussung angenommen. Sodann fand die Verlängerung des Ausgabebeschlusses zur Förderung der Erwerbslosenfriedlungen statt.

Die der Finanzdeputation durch Beschluß der Bürgerpflicht vom 22. Juni d. J. erteilte Ermächtigung, bis zum 31. August auf Grund des Entwurfs des Staatshaushaltsplans die persönlichen und bürgerlichen Aufgaben zu leisten, die zur Aufrechterhaltung der Staatsverwaltung unbedingt notwendig sind, wird bis zum 15. September d. J. verlängert.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Staatspartei und Sozialdemokraten gegen die Nationalsozialisten und die Deutschen Volkspartei angenommen.

Stadttheater

Heute

Montag, 20 Uhr: Gesell. Vorst. f. d. Arbeit.-Bildungs-Ausschuss:

Viktoria und ihr Husar

Dienstag, 20 Uhr, 2. Ab.-Vorst.

2. Abonnements-Vorstellung:

Erstaufführung:

Napoleon

oder „Die hundert Tage“

Schauspiel f. 5. Akt. (13 Bildern)

von Christ. Dietrich Grabbe

Bühneneinrichtung

von Dr. Walter Falt

Mittwoch, 20 Uhr, 3. Ab.-Vorst.

Der Operetten-Vorstellung:

Die Blume von Hawaii

Donnerstag, 20 Uhr,

4. Abonnements-Vorstellung:

Der fliegende Holländer

Freitag, 19.30 Uhr, 5. Ab.-V.

Die Zauberflöte

Sonnabend, 20 Uhr,

6. Abonnements-Vorstellung:

Egmont

Sonntag, 20 Uhr, 7. Ab.-Vorst.

Fidelio

Montag, 20 Uhr, 8. Ab.-Vorst.

Napoleon

oder „Die hundert Tage“

Vorverkauf täglich

Abonnieren Sie im Bremer Stadttheater

Die bestellten Abonnements liegen zum Abholen bereit.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

GE - BÜ - BE - KA

Warum noch kein Mitglied der

Gemeinnützigen

Bürgerlichen

Bestattungskasse

Nur Kurze Wallfahrt 9 (Ecke Molenstr.)

Diese sorgt doch für Dich und Deine Familie

für kostenlose, würdige Bestattung im Todesfall. Beitrag monatlich 50 Pfg. pro Familie.

Achtung! Amtswalter!

Bestellen Sie bei der Post ein Probeabonnement für die kurz gefasste, aber um so durchschlagendere

Kampfschrift der Reichspropaganda Abt. I der N.S.D.A.P.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....



Achtung! Achtung!

Nur ab Freihafen 1 fährt täglich

8 Uhr Salon-Schnelldampfer

„Weser“ nach Bremerhaven

und Zwischenstationen

Am 30. und 31. August

große Besichtigung der „Europa“

Am 1. September Begleitung der

„Europa“ in See, wenn erreichbar. Ohne Extrakosten.

Am 31. August, 1. und 2. Septemb.

große Besichtigung des D. „Columbus“

mit stündlicher Führung.

Am Mittwoch, den 31. Aug., um

13, 14 und 15 Uhr, je ein Dampfer

nach Vegesack zum großen Milli-

tenkonzert. Rückfahrt abends mit

Salon-Schnelldampfer „Weser“.

Alle Dampfer nur ab Freihafen 1

(Tor Tannenstraße)

Täglich erstklassige Musik und Tanz an Bord.

Weser-Reederei G. m. b. H.

Schlachte 38 Roland 8334

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Zu vermieten

Möbliert, sonniges

Zimmer

Bleichersstr. 55 I

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Handel und Volkswirtschaft

Tägliche Beilage der B N Z

Ländliches Genossenschaftswesen im Dritten Reich

Der Genossenschaftsgedanke ist so alt wie das Zusammenleben der Menschen in kleineren und größeren Verbänden. — Reiz zur praktischen Verwirklichung wurde der Genossenschaftsgedanke in Anpassung an die wirtschaftlichen Verhältnisse der damaligen Zeit Ende der 40er Jahre, als Hunderttausende von kleinen Landwirten aus finanzieller Schwäche, teils aus wirtschaftlicher Unkenntnis in vollkommene Abhängigkeit vom Händler geraten waren. In jedem Dorf, in jeder Kleinstadt saß ein fast stets jüdischer Händler, dem Landwirt zu Wucherzinsen das Getreide bewirtschaftete, das Vieh abkaufte, ihm Saatgetreide und Kunstdünger ohne Analyse lieferte. Der jüdische Händler war so der Nutznießer der harten Arbeit des deutschen Landwirts, dessen bitteres Ende oft die Zwangsversteigerung seines Hofes war. Z. B. wissen die älteren Landwirte in Hessen noch heute zu erzählen, wie dort Mitte der 50er Jahre der Genossenschaftsgedanke aus der antisemitischen Bewegung heraus in die Tat umgesetzt wurde, als einzigem Ausweg aus dem verheerenden Geld- und Warenwucher. — Die in den 90er Jahren sich verschärfende Agrarkrise hat dann die Ausbreitung des Genossenschaftswesens mächtig gefördert mit dem obersten Grundsatz der Selbsthilfe. Man erkannte die soziale Bedeutung des ländlichen Genossenschaftswesens in der Zusammenarbeit aller Klassen der Landbevölkerung. In allen Teilen Deutschlands schlossen die ländlichen Genossenschaften wie Pilze aus der Erde: Spar- und Darlehnskassen, Bezugs- und Absatzgenossenschaften, Molkerei-Genossenschaften, Eierverwertungsgenossenschaften, und viele andere Produktiv-Genossenschaften, und als Zusammenfassung der kleinen Genossenschaften innerhalb der Provinzen und Länder die Zentralgenossenschaften. Gedacht und notwendig waren diese Zentral- oder Hauptgenossenschaften, wie sie auch häufig genannt wurden, einestells als Zusammenfassung, andererseits als Zersplitterung der privatkapitalistischen Großbetriebe. — Wohin aber sind sie geraten? Schon die letzten Jahre vor dem Krieg waren die Zentralgenossenschaften unter Leitung von mehr oder weniger geschäftstüchtigen Direktoren selbst zu kapitalistischen Großbetrieben geworden und hatten sich damit immer weiter von dem ursprünglich sozialen Pflichtgefühl entfernt. Die Gründer der Genossenschaftsbewegung würden sich im Grabe umdrehen, könnten sie sehen, wie ihre wundervollen — in ihren Grundzügen nationalsozialistischen Ideen — verschandelt worden sind! Nicht gegen das jüdische Großkapital, sondern Arm in Arm mit ihm ist in steigendem Maße während der letzten zehn Jahre gearbeitet! — Aus Dutzenden von Beispielen erinnere ich nur an Herrn Scheuer (Scheuer-Konzern), der einst mit dem Wachstumpfen zu Fuß durch die hessischen Dörfer reiste und sich vor einigen Jahren mit 20 Goldmillionen ins Privatleben zurückzog oder an Herrn Klepper, Präsident der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse und 1932 endlich rausgeworfener preußischer Finanzminister. — Adolf Hitler sagte in seiner Kundgebung vom 6. 3. 1930 über die Einfuhr ausländischer Lebensmittel u. a. folgendes:

„Befreiung von dieser Knechtschaft ist nur möglich, wenn das deutsche Volk sich im wesentlichen vom eigenen Grund und Boden ernähren kann. Die Steigerung der Leistung der heimischen Landwirtschaft ist deshalb eine Lebensfrage für das deutsche Volk geworden.“ — „Die Preisgestaltung für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse muß der börsenmäßigen Spekulation entzogen und die Ausbeutung der Landwirte durch den Großhandel unterbunden werden. Die Uebernahme des Großhandels mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen durch landwirtschaftliche Genossenschaften ist staatlich zu fördern.“ —

Aus der Genossenschaftsbewegung sind die Landwirtschaftl. Versuchsanstalten, die Landwirtschaftsschulen usw. geboren, haben ihre segensreiche Tätigkeit entfaltet und sollen weiter im Rahmen des nationalsozialistischen Programms wirken. Wie es die Aufgabe des Staates ist, das deutsche Volk in seiner Art zu erhalten und zu fördern, so muß es Aufgabe der landwirtschaftlichen Genossenschaften sein, die deutsche Landwirtschaft auf der einen Seite vor Ausplünderung zu schützen, auf der anderen Seite sie zu fördern nach dem Grundsatz: „Gemeinnut vor Eigennut.“ Dazu gehört aber, daß die zu kapitalistischen Großbetrieben gewordenen Zentralgenossenschaften schleunigst und energisch

Die „grundlegenden“ Pläne Papens Doch Zwangsanleihe für Arbeitsbeschaffung?

Während dieser Tage angekündigt wurde, der Reichskanzler werde am Sonntag auf der Versammlung der westfälischen Bauernvereine in Münster programmatische Ausführungen über die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung und auch über die Arbeitsbeschaffungspläne machen, verlautet in unterrichteten Kreisen, daß noch manche Einzelheiten der neuen auf 200 Mill. RM. bemessenen Tranche des Programms strittig seien und daß daher noch allerlei verhandlungen erforderlich wären. Auch über das Bankenkonsortium, das für die Zwecke der Straßenbau-Finanzierung unter Führung der Reichskredit-Gesellschaft geschaffen werden soll, sind die Beratungen noch im Gang.

Daß die Reichsbank, soweit ihr Diskontkredit für die Arbeitsbeschaffungspläne nutzbar gemacht werden soll, grundsätzlich schon seit längerer Zeit ihr Einverständnis erklärt hat, haben wir gelegentlich erwähnt. Inzwischen hat man aber an den zuständigen Regierungsstellen auch steuerliche Maßregeln für die Zwecke der Arbeitsbeschaffung erwogen. Jedenfalls verlautet, wenn auch zunächst noch in der Form von Gerüchten von der Ab-

sicht der Reichsregierung durch eine Zwangsanleihe den Finanzaufwand der Arbeitsbeschaffung aufzubringen. Eine solche Absicht, im Zwangsanleihewege Arbeitsbeschaffungsvorhaben zu finanzieren, wäre keineswegs neu. Schon im Frühjahr waren, noch unter der Regierung Brüning ähnliche Pläne aufgetaucht, und sie sind auch an dieser Stelle seinerzeit hier behandelt worden.

Neue einschneidende Maßregeln, um die finanzielle Durchführung der Arbeitsbeschaffung zu sichern, sind um so schwerwiegender, als das für die Anleihe aus der Bevölkerung herausgeholt Geld naturnotwendig, einerlei, wie seine Anlageform sein mag, schon in der Wirtschaft arbeitet, so daß also gewissermaßen auf der einen Seite Arbeit weggenommen wird, um sie auf der anderen Seite zu geben. Wenn es gelänge, die Strumpfzettel für den genannten Zweck zu mobilisieren, so läge die Sache anders.

Man kann in diesem Zusammenhang nur daran erinnern, daß von Regierungsseite seit Jahren betont worden ist, neue Steuererhöhungen seien keinesfalls für die Wirtschaft tragbar.

umorganiert werden im Sinne der Idee ihrer ersten Gründer, die, ohne sich dessen bewußt gewesen zu sein, damals schon Träger des nationalsozialistischen Gedankens waren! — — — E. F. H.

Stillelegungen und Abbau!

Das Fiasko der Karstadt-A.-G.

Der Geschäftsbericht der Karstadt-A.-G., aus dem wir in diesen Tagen bereits einige Zahlen erwähnt, läßt erkennen, daß die Reorganisationsmaßnahmen der Gesellschaft bereits vorgeschritten sind. Es wurden, ohne daß die Öffentlichkeit davon bisher Kenntnis erhielt, nicht nur Fabrikationsstätten stillgelegt, oder verkauft, sondern im Laufe des Jahres sind auch 18 Verkaufshäuser aufgegeben worden. Von diesen wurden 14 liquidiert und 4 verkauft.

Liquidiert wurden die Karstadt-Häuser in Duisburg, Hamburg-Eimsbüttel, Mülheim-Styrum, Witten (Ruhr), Uelzen, die Althoff-Häuser in Borghorst und Remscheid, die Berliner Häuser in der Landsberger Allee und in der Hauptstraße, das Kaufhaus Grand in Spandau, und Verkaufshäuser in Braunschweig, Lübeck, Wandsbeck und Münster. Außerdem wurde die Rudolph Karstadt-A.-G. in Paris und die Filiale Lyon aufgelöst. Die Firma Raphael Wittkowsky, Hamburger Engroslager, Zweigniederlassung Magdeburg der Gesellschaft, wurde verkauft.

Von den warenhaufremden Erzeugungsbetrieben wurden verkauft: die Blechwarenfabrik in Döbeln, die Mützenfabrik Mading in Berlin, die Polsterwerkstätten in Berlin-Neukölln. Liquidiert wurde die Schuhfabrik Rheinland A.-G., Barmen, die Bach-Eichwald-Werke A.-G. in Leipzig, eine Papierwarenfabrik in Hamburg, Wäsche- und Konfektions-Werkstätten in Berlin, eine Strumpfwarenfabrik in Niederzönitz und die „Dreiring“-Konservefabrik in Braunschweig. Stillgelegt wurde ferner die Baumwollspinnerei und Weberei in Bocholt.

Auch der durch seine unsaubere Fleischbehandlung zu trauriger Berühmtheit gelangte Nebenbetrieb der Fleischwarenfabrik Glesmarode bei Braunschweig wurde wesentlich verkleinert, und steht man „wegen anderweitiger Verwendung“ in Verhandlungen. Noch einige weitere, nicht so bedeutende Betriebe sollen geschlossen werden, aber trotzdem verbleibt immer noch ein Mammuthbetrieb von nicht weniger als 70 Detailbetrieben, der schwer beweglich, allen Gefahren der Deflationskrise besonders ausgesetzt bleiben wird. Steinh.

Lokalbahn A.-G. München

München. Für das Geschäftsjahr 1931 weist die Gesellschaft einen Betriebsgewinn von 3,23 Mill. RM. und sonstige Einnahmen von 0,33 Mill. RM. gegenüber Roh-einnahmen von 5,26 Mill. RM. aus. Nach Aufzehrung des Gewinn-Vortrages von 573,000 RM. verbleibt ein vorzutragender Verlust von RM. 13.000, während im Vorjahre nach Ausschüttung der Tantieme der Gesamtgewinn auf neue Rechnung übernommen wurde.

„Wilhelmsburger Wollkammerlei, Harburg-Wilhelmsburg“

Entsprechend dem vom Nordwolle-Konkursverwalter am 14. Juli mitgeteilten Plan

ist jetzt die Hamburgische Wollkammerlei in eine neue Gesellschaft eingebracht worden. Das neue Unternehmen firmiert: „Wilhelmsburger Wollkammerlei Harburg-Wilhelmsburg“ und hat seinen Sitz in Harburg-Wilhelmsburg. Das Grundkapital beträgt entsprechend der früheren Ankündigung 2 Millionen RM. und befindet sich in den Händen der Gründer, nämlich der Bremer Wollkammerlei, Blumenthal, der Leipziger Wollkammerlei, Leipzig, und der Wollwäscherei- und -Kammerlei in Döhren bei Hannover.

Ermäßigung von Kaigebühren

Hamburg. In weiterer Ergänzung der Ermäßigung der Kaigebühren werden vom 1. September an die Umschlagsgebühren durch Versetzung von Kl. e in Kl. c um 10 Pfg. pro 100 kg herabgesetzt. Ferner wird entgegen der bisherigen Uebung auch die unmittelbare Ueberladung von Sammelgütern zum ermäßigten Kaumschlagsgebührensatz dann zugelassen, wenn die Ladung restlos zur Übergabe an ein Seeschiff und für einen Hafenplatz bestimmt ist. Eine besondere Behandlung, wie Wägung Markierung usw. kann aber bei Sammelgütern im Falle der unmittelbaren Ueberladung nicht gestattet werden.

Land unterm Hammer!

Im Rechnungsjahre 1931-32 wurden allein in der Provinz Pommern 23.005 Hektar Gesamtfläche mit 238 rein landwirtschaftlichen Grundstücken versteigert. In der gleichen Zeit wurden dazu 582 landwirtschaftliche Grundstücke mit 55.085 Hektar zur Versteigerung angemeldet. In Schleswig-Holstein beträgt die Zahl in der gleichen Zeit 561 Grundstücke mit 1259 Hektar, 162 Grundstücke mit 3474 Hektar wurden versteigert. In Hannover wurden 625 Grundstücke mit 14.090 Hektar zur Zwangsversteigerung angemeldet und 141 Grundstücke mit 1924 Hektar versteigert. — Das sind die traurigen und mahnenden Zahlen deutscher Substanzverschleuderung aus nur drei preußischen Provinzen. Wann endlich wird diesem von oben ruhig angesehenen Selbstmord eine Schranke gesetzt?

Abschluß der deutsch-belgischen Kohlenverhandlungen

Brüssel. Die deutsch-belgischen Kohlenverhandlungen sind am Mittwoch nachmittag zum Abschluß gebracht worden. In dem Verhandlungsbericht werden keinerlei Einzelheiten über den Inhalt der neuen Vereinbarung mitgeteilt, sondern es wird nur von einem vorläufigen Abschluß gesprochen. Auf Grund der Vereinbarung ist in Aussicht genommen, die deutsche Kohleneinfuhr nach Belgien vom Oktober ab herabzusetzen gegen handelspolitische Zusicherungen Belgiens auf anderen Gebieten. Ueber die Frage der Deutschland zu gewährenden Gegenleistungen wird erst im September verhandelt werden. Der Brüsseler Korrespondent des DHD glaubt weiter zu wissen, daß die neue Kohlenvereinbarung im wesentlichen den Grundzügen derjenigen vom 18. April 1932 entspricht. Der Kontingentsatz ist lediglich auf 45 v. H. herabgesetzt worden. Gleichzeitig ist die Deutschland zugebilligte Zusatzmenge bei Benutzung belgischen Schiffsraumes erhöht worden.

Amtliche Devisen-Kurse

vom 27. August 1932

Ohne Gewähr

	Geld	Brief
Buenos-Aires	1,893	1,897
Canada	3,718	3,724
Isanbon	2,018	2,022
Japan	0,949	0,951
Kairo	14,95	14,99
London	14,57	14,61
New-York	4,209	4,217
Rio de Janeiro	0,324	0,326
Ungarn	1,748	1,752
Amsterdam	169,73	170,07
Athen	2,897	2,903
Brüssel	58,41	58,53
Bukarest	2,518	2,524
Budapest	81,97	82,13
Danzig	6,264	6,276
Helsinki	21,59	21,63
Italien	6,693	6,707
Jugoslawien	41,96	42,04
Kaunas (Kowno)	77,52	77,68
Kopenhagen	13,29	13,31
Lissabon/Oporto	73,63	73,67
Oslo	16,59	16,54
Paris	12,465	12,485
Prag	65,88	65,82
Reykjavik	79,72	79,88
Riga	81,72	81,88
Schwiz	3,057	3,063
Sofia	33,82	33,88
Spanien	74,73	74,87
Stockholm	110,59	110,81
Tallin/Reval	51,95	52,05
Wien		

Londoner Goldpreis.

Berlin. Der Londoner Goldpreis betrug am 27. August in deutsche Währung umgerechnet für eine Unze Feingold 89,7497 RM, für ein Gramm 2,78907 RM.

Berliner Produktenbericht

Berlin, 27. August.
Die gestrigen Preiserhöhungen für Weizen und Roggen konnten sich schon im Verlauf nicht mehr halten und gaben im gestrigen Spätverkehr und auch heute vormittag weiter nach. Wenn auch das Angebot nicht reichlich ist, so ist auf Basis der letzttagig erhöhten Kurse doch mehr Angebot an den Berliner Platz gekommen, das nur zu nachgebenden Forderungen Unterkommen findet. Dies trifft in der Hauptsache für Weizen zu, für den sich prozentual mehr Begehr zeigt als für Roggen. Sowohl für prompte Ware wie auch für handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte mußten die Preise bis zu etwa 2 RM. nachgeben, nur Dezember-Weizen etwas besser gehalten und nur 1 RM. niedriger. Roggen, nachdem gestern auch hier ein Preisbruch erfolgt war, heute ziemlich stetig. Für das herankommende Ofenmaterial interessiert sich hauptsächlich die Deutsche Getreide-Handelsgesellschaft und stützt hierdurch das Preisniveau. Während prompte Ware und September unverändert notierten, konnten spätere Sichten um den Bruchteil 1 RM. gewinnen. In Weizenmehl hat sich gestern nachmittag wieder etwas lebhaftere Frage gezeigt und es sind auch einige Herbstabschlüsse getätigt worden. Höhere Preise waren aber nicht zu erzielen. Roggenmehl hat weiter nur kleines Konsumgeschäft bei letzten Preisen. Hafer ziemlich stetig, da die Eigner ihre Forderungen hoch halten. Von Gerste bleibt nach wie vor gute Brauware gesucht und ist im Preise z. T. etwas höher bezahlt. Industrieerster hat nur kleinsten Umsatz.

Bremer Wollmarkt

Die Lage der Wollmärkte blieb in der Berichtswoche unverändert, die Tendenz war fest. Die Nachfrage nach Kammzug war stetig und es fanden befriedigende Umsätze zu leicht gebesserten Preisen statt. Kleine Merino-Züge, in denen die Auswahl sehr klein geworden war, waren besonders gefragt, doch fanden auch bessere Qualitäten Beachtung. Auch für die längere Zeit vernachlässigten groben Crossbreds zeigte sich mehr Kaufinteresse. Nach Kämmlingen herrschte gute Nachfrage, wogegen das Geschäft in Waschwollen infolge fehlenden Bedarfs bei kleinsten Umsätzen sehr still lag. — Das Marktangebot in Kämmlingen fand gute Konkurrenz und verkaufte sich schlank zu voll behaupteten Preisen.

Bremer Getreide-Bericht

Weizen: Manitoba 1: 5,30; Gerste: Donau 9,45 verzollt, Deutsche 9,15; Mais: La Plata 8,30 verzollt. Tendenz stetig.

Rückläufige Inlandsaufträge beim Drahtverband

Düsseldorf. Im August ist der Auftrags-eingang beim Drahtverband aus dem Inland gegenüber dem Vormonat weiter zurückgegangen. Das Exportgeschäft hielt sich im unbefriedigenden Rahmen des verflossenen Monats. Die Kredit- und Devisenrestriktion sowie Zölle wirkten außerordentlich störend auf die Exporttätigkeit.

Deutsches Kulturleben

Karl C. Klink:

Ursprung und Weg der deutschen Dichtung

Nichts kommt von ungefähr. Alles Geschö-
nen im Leben der Völker ist in ihrem Sein be-
gründet. Der rote Faden von den urfränkischen
Zusammenhängen bis zur Gegenwart zieht sich
durch die Geschichte. Es ist die Lehre von der
Entwicklung, die uns der Verfasser unseres
Artikels vor Augen führt. Viele wissen heute
um die Werte um uns, aber nur wenige kennen
den Weg, der wieder hinaus zum Licht führt.
Der Versuch einer Deutung unseres heutigen
kulturellen Bestehens, das soll dieser Aufsatz sein.
Die Schriftleitung.

Die Dichtung eines Volkes ist der Spiegel seiner
Kultur. Dichtung und Kultur sind wie ein
Strom. Es gibt viele Stromschnellen darin, es
gibt Gegenströmungen und Strudel, es gibt Eb-
ben und Flut. Der Strom aber ist nicht stö-
ßig, er fließt stetig. Er fließt aus aus
tausend kleinen Bächen und Flüssen, deren jeder
einen Quell hat.

Über deutsche Kultur und ihre Dichtung sind
Bücher geschrieben, und es werden ihnen Bücher
folgen, darin die Erfahrungen gesammelt sind,
die ihre Verfasser machten, als sie den Quel-
lächen nachgingen, die zum Strom führen. Diese
Bücher haben viel Erkenntnisse, aber auch viel
Fragen gebracht, denn es ist nicht immer leicht,
den wahren Quell zu finden. Es gehört nicht nur
Wissen und Erfahrung, es gehört häufig auch Glück
und Mut dazu.

Andere suchen Stromschnellen und Gegen-
strömungen im Kulturstrom zu erklären und ihre
Dokumentenvermutungen zu beweisen.
Das alles ist Arbeitsgebiet besonders des
Kulturhistorikers, des Kunsthistorikers. Dieser Auf-
satz dagegen will in großen Zügen den Weg der
deutschen Kultur in der Dichtung verfolgen, von
da ab, wo sie zum Strom wurde.

Die ersten Anfänge

So alt wie die Rasse der Germanen ist, so alt
ist auch die germanische Dichtung. Schon zu An-
fang unserer Zeitrechnung kannte man Zauber-
sprüche in Stabreimen, Sprichwörter, Rätsel,
Schlachtenlieder und Heldenlieder.

Spruchwörter und Rätsel waren Gemeingut
des Volkes und gingen von Mund zu Mund. Die
Zauberprüche dagegen kannten nur die Seherin-
nen in ihrer Bedeutung, die bei Beschwörungen
von Wunden oder bei Weissagungen über Schlach-
tenausgänge Verwendung fanden und stets, aller
Ehre wegen, in Versen gesprochen wurden.

Wenn die Krieger abends zum Lagerge-
lächte kamen, sang der Stab, der Dichtersänger,
zur Ruhe das Heldenlied. Der Inhalt dieser Lie-
der ist alte Sage und geht oft zurück bis in die
Zeit der Völkerwanderung. Tragisch und Schwer-
müt bestimmen ihren Ton.

Aber es sind nur wenig Quellen gefunden aus
dieser Zeit. Die Edda ist das beste Zeugnis, wenn
auch keine Quelle; sie beruht auf den alten
Niederländern. Das Leben unserer Vorfahren in
früherer Zeit gleicht jedoch fast vollkommen dem
der Nordgermanen.

Die Spruchdichtungen, Rätsel, Lieder und „Sa-
gen“ sind in ihrer Dramatik und Anschaulichkeit
voll von Schönheit. Welcher deutsche Junge kennt
nicht wenigstens eine von ihnen, die Sage von der
Wellschöpfung: „Urat war es, da Umir hauste,
der Urie, den die Aien steten, um aus seinem
Körper das Weltall zu schaffen.“

Zu diesen Grundlagen germanischer Kultur
und Dichtung treten andere, mächtigere. In die
alte Technik der Sänger wird Breche geschlagen.
Stoffe und Stimmungen werden zerstückt. An
Stelle der alten Götter in Helden- und Götter-
sagen tritt ein anderer Gott: Der Gott des
Christentums. Mönche beginnen ihre bunten
Schriftrollen auf Pergament zu malen. Damit
war der germanische Dichtung eine neue Art
der Liebesdichtung gegeben: die Schriftkunst. Der
selbe Vorgang sollte sich später im 16. Jahrhun-
dert noch einmal in ganz ähnlicher Weise wieder-
holen: in der Erfindung der Buchdruckerkunst, und
hatte dieselbe einschneidende Bedeutung.

Im „Weltall“ entsteht dem Germanen die erste
Welt. Der Sänger schließt seinen Hörern Christi-
tus als allwissenden Götzen. Die Geschicke der
Welt verläuft er, in germanischer Land. Jahr-
hunderte über dauert es, bis es schließlich der
Kirche nach grausamen Kämpfen gelingt, die ger-
manische Welt zu gewinnen.

Die Kaiserzeit

Da alles Überkommene warnte und endlich
Künste, wandelte sich auch die Sprache. Karl der
Große war es, der durch seine Kämpfe und Er-
oberungen dem Volk, das nun zur Nation her-
anwuchs, mit starkem Willen neue Kultur zu-
führte. Die Sprache suchte er bildsam zu machen,
damit das Volk Verständnis finden sollte für die
Feiten und Glaubensanschauungen der Kirche.

Aber er ließ auch die alten Heldenlieder sammeln
und niederschreiben. Es war der unschätzbare
Wissensschatz, der loberte in Karl dem Großen,
daß er eine Akademie gründete, in der er lernte
von den Gelehrten fremder Länder, um sein
Wissen dann hinauszuschleudern wie eine Brand-
fackel unter sein Volk.

Der fremde Einfluß der weströmischen Kultur
gewann nach Karls Tode mehr und mehr an Be-
deutung und wurde schließlich statt zum Segen
zum Fluch. Es entstand eine riesige Kluft zwischen
germanischem Volk und eingetragenen Romanen.
Für das deutsche Volk aber lag in seiner Stammes-
einheit, das sich schließlich löste aus dem großen
fränkischen Reich, fand sich der glückliche Name,
den wohl eine Nation getragen: „Deutsch“,
deutsch. Das bedeutet: „Das das Volk versteht.“

Das Volk lebt weiter in seinen einfachen pla-
stischen Dichtungen der Zeit.

Aber immer neue Ströme südlichen Lebens
flossen nach Deutschland. Eine griechische Kaiser-
tochter bestieg neben dem deutschen Fürsten den
Thron. Griechische Sprache, südliche Feinheit und
morgenländischer Luxus hielten Eingang in die ger-
manischen Gauen. Dieser Geist und diese Leicht-
fertigkeit der Weltliteratur.

Der Einfluß westlicher Kultur

Damit, daß die Kreuzzüge die internationalen
Beziehungen der Ritterschaft begünstigten, war doch
eine starke Beeinflussung durch die hochstehende
französische Formkultur gegeben und der mittel-
deutschen Dichtung am Hofe der Weg gewiesen.
Verfeinerung der Lebensform, der ritterlichen
Etablierung, drängte nach poetischer Gestaltung.
Große Bedeutung aber kommt dem poetischen Ge-
fühl zu.

Der „Barzifal“ dagegen, der in seiner Tiefe
mit Dantes „Göttlicher Komödie“ wohl zu ver-
gleichen ist, wurde von einem „Ungebildeten“,
einem „Unfreiwilligen“ geschaffen: von Wolfram
von Eschenbach, der taumeln lassen und schreiben
konnte und Latein und Französisch nur schwach
beherrschte. Er ist der letzte ungebildete, große
Dichter der Weltliteratur.

Was in den Büchern nicht geschrieben,
das ist mir unbekannt geblieben;
Welchsamkeit besaß ich nie;

bin ich gelernt — so gab's mir mein Genie.“
In diesen freien Eschenbachs zeigt sich der ganze
Stolz des freien, selbstbewußt aus sich heraus
schaffenden Menschen.

Viel später erst, im hohen Mittelalter, sehen
deutsche Menschen so bemüht auf ihr eigenes
Seelenleben hin, daß ihr Gefühl endlich im deutsch-
sprachigen Lied seinem Ausdruck findet. Und
dazu zuerst im Minnelied, später im Volkslied.

Walter von der Vogelweide ist der genialste
Dichter. Ihm gehört die Krone der altdutschen
Zeit. Er kennt nicht den Unterschied zwischen
höher und niedriger Minne. Er beugt die von
allem Ständebüchel befreite Geliebte.

Und er dehnt die Form des Minneliedes aus.
Vom einfachsten Lied bis zur ergreifenden Hel-
denweise geht seine Kunst. Und weiter noch:
Walter von der Vogelweide ist der erste deutsche,
vaterländische Dichter. Eine tiefe Liebe zu Hei-
mat und Volk läßt ihn klagen und rühmen im
Lied. Mit stolzer Begeisterung befragt er das
deutsche Land und den deutschen Menschen:

„Er ist sprechen willekomen:
der in maere bringet, das bin ich.
alles das er hat vernomen,
das ist gar ein wint: nu fraget mich.“

„Inchiu gahet got vor in oßen. —
tunche man sint wol gezogen
reife als ewel sint bi wir getan.
wer ich schidet, derst betrogen:
ich enkan in anders nicht verlan.
tugent und reine minne,
wer di juochen wil,
der sol komen in unser lant:
da ist wanne vil;
lange müesse ich leben darinne!“

Mit dem Einfließen des Rittertums verflumte
der Minnegefang. Die Dichtung zog sich mehr
und mehr zurück in die Werkstatt und Kunst-
häuser der Handwerker und wurde dort kunst-
mäßig betrieben. Hans Sachs' Spiele, einige Fast-
nacht, Oster-, Paradiesspiele und Tierfabeln,

*) Im Widrind des Gedichtes haben wir der
Einfachheit halber einige kleine Änderungen
gegenüber der sonstigen Schreibweise des Mittel-
hochdeutschen vorgenommen. D. Verf.
Texte: Klagen: Der in maere bringet = der
auch neue Beschaft bringt, wint = nichts; tun-
che, tunche = deutsche; diu wip = die Frauen;
derst = der ist; enkan = kann; juochen = jugend;
wanne = Wonne, Freude.

lebige Art ließen sich nur in kunstvollen lateini-
schen oder griechischen Versen wiedergeben. Die
römische Literatur wurde herrschend. Die Kluft
zwischen Volk und Gebildeten riß bis auf den
Grund.

Nicht aber, daß die Kunst im Volke an gleicher
Stelle beharrt. Es entstand eine neue Art, Hel-
denlieder zu erzählen. Das alte Heldenlied be-
deutete Knapp und geübten die Geschickte der
Sage. Nun verweilt man bei den Einzelheiten.
Die Sage wird ausgeschmückt, ausgemalt. Das
war ein Stilwandel, dazu ein dichterischer Erfin-
dung bedurfte. So wuchs ein großer schöpferischer
Meister aus dem Volk, eng verbunden mit ihm
und seinem Gefühl: der unbekannte Dichter des
Nibelungenliedes. Der alte, knappe Stoff der
Sage war in eine neue künstlerische Form ge-
gossen.

Mit der Zeit aber, unter Barbarossa's ruhm-
reicher Erneuerung alter Tradition bildete sich
ein neues großes Nationalgefühl und eine weit-
begehnte Lebenskultur im Herrscherstand Deutsch-
lands. So konnte die reine deutsche Kunst des
Volkes wieder Eingang finden am Hof. Aller-
dings, wie wir sehen werden in veränderter
Form.

Wie die vom „Reinhold Fuchs“ sind die wertvollsten
überlebenden Werke aus dieser Zeit.
Das 16. Jahrhundert dann ist eine Zeit der
Wärme und des Übergangs. Man kann nicht
den weiteren Werdegang der deutschen Dichtung
verstehen, wenn man nicht die Ereignisse der Ge-
schichte und der Baukunst, der Kunst überhaupt,
berücksichtigt, die von einschneidender Bedeutung
wurde für die gesamte deutsche Zukunft.

Im Gegensatz zur ritterlichen Dichtung, die ein
edwiges Weltbild entwarf, oder den Heldenlie-
dern, deren Grundstoff die Sage war, sind unsere
wie die vom „Reinhold Fuchs“ sind die wertvollsten
überlebenden Werke aus dieser Zeit.

Das 16. Jahrhundert dann ist eine Zeit der
Wärme und des Übergangs. Man kann nicht
den weiteren Werdegang der deutschen Dichtung
verstehen, wenn man nicht die Ereignisse der Ge-
schichte und der Baukunst, der Kunst überhaupt,
berücksichtigt, die von einschneidender Bedeutung
wurde für die gesamte deutsche Zukunft.

Im Gegensatz zur ritterlichen Dichtung, die ein
edwiges Weltbild entwarf, oder den Heldenlie-
dern, deren Grundstoff die Sage war, sind unsere

Der Weg in die Zukunft

Erst der Weltkrieg bringt neues Erleben, das
schließlich im Impressionismus und Expressionis-
mus, in der Kriegs- und Nachkriegsdichtung seinen
ersten, ungeheuerlichen Ausdruck findet, ohne je-
doch die Auswirkung in sich zu tragen. Die So-
zialisierung der Massen, als Folge des Weltkrie-
ges, das alles erfassende Technik als Folge unserer
Zivilisationsstärkung und schließlich der Versuch
einer wirklichen „Neuen“ Sachlichkeit lassen den
weiteren Weg abhnen.

Der Amerikanismus, wie ich all die interna-
tionalen Einflüsse mit Vertiefung nennen möchte,
die große Verschlingung in der gesamten deut-
schen Kunst, war die Folge unserer eignen Un-
produktivität und Hilflosigkeit.

Jetzt scheint es, als ob damit das Ende der
Kulturära erreicht ist. Die ersten großen Gärten,
geboren aus den weitläufigen Folgen des
Weltkrieges und dem nachträglichen Unterwen-

Das Märchen von den Römern

Es war einmal in einem großen Lande, —
alle Menschen hatten sich den Magen zer-
dörren. Man kochte Brei über Brei, um
dem Glend abzuwehren. Trotzdem sich die
verschiedensten Rasse bemühten, das Richtige
zur Heilung des Uebels herauszufinden,
war es bis dahin noch keinem gelungen.

Einer unter ihnen allerdings warnte sie.
„Ihr kocht verkehrt. Ihr nehmt falsche Zu-
taten, und es sind welche unter euch, die
kosten dann noch das Beste von oben ab!“
rief er ihnen zu.

Dieser unbedeutende Mensch wurde ausge-
lacht und sehr unansehnlich zur Seite geschoben.
Sie probierten lieber allein. Da griffen
Krankheit und Glend immer weiter um sich,
und es stellten sich bei den Menschen
Schwächezustände ein, die mehr als be-
denklich waren.

Sie riefen nach anderer Kost, und viele
von ihnen verlangten, man solle doch nun
endlich einmal den Koch kochen lassen, der
es anders machen wolle als die anderen.
Menschen möglichst schnell aus ihrem Glend
zu helfen. „Wißt ihr mit uns den Brei
bereiten, von dem du sagst, daß er die
Krankheit heilen wird?“ fragten sie ihn.

„Ach werde ihn selbst kochen“, antwortete
er, „denn Verantwortung kann ich nur für
das übernehmen, was ich allein getan habe!“
Und dieses erfordert tiefe schwere Verant-
wortung.“

Darauf meinten die anderen Köche: „Wir
möchten den Brei nach unserem Rezept be-
reiten. Du kannst ihn aber nachher
schmecken, und unter Umständen geben wir
ihm dann auch deinen Namen.“

„Nein, so geht es nicht“, antwortete er,
„wie kann ich ein Gericht zuurichten, das
andere vorher mit Mitteln gewürzt
haben, die für schädlich halten?“

„Dann können wir es ja auch umgekehrt
machen“, schlugen sie vor, „du gibst uns
den Rezept, wir kochen ab und sehen
unsern Namen darunter.“

„Ich möchte euch alles nach Willkür
aufrichten“, antwortete der Koch, „aber
was nützt mein Rezept, wenn der Brei
nachher von anderen abgemischt wird,
wobei eine Mischung mit uns klar sein soll:
dieser Brei reicht geradezu, so muß er mit
Wahrhaftigkeit gebunden und mit lobendem
Bewusstsein gelocht werden. Laßt mich
töden, oder laßt mich selbst. Viele Köche ver-
derben den Brei.“

Man ermahnte ihn. Da er sich keinen
Schuld bewußt war, stand er auf und ging.
Das Rufen nach ihm aber wurde immer
lauter.

Siehen nun gezwungen, sich mit den Dingen des
wirklichen aus dem Lande brechenden Lebens zu
beschäftigen und dafür in ihrer Sprache Ausdruck
zu suchen.

Die erste Blüte mittelalterlicher Städte mit
ihren neu errichteten Domen in romanischer und
gotischer Bauart, die Vorbauten und großen Platz-
anlagen, die Patrizierhäuser: das alles war deut-
lich fühlbare Veränderung. Die sachliche Neu-
erungen verlangten die sachliche Form der Prosa
im Schrifttum. Die Prosa wurde damit das Zu-
kunftige, nach dem die lateinische Amt- und Ge-
schäftssprache abgeworfen war. Ihre ersten großen
Sprachdenkmäler ragen hinein bis in die heutige
Zeit.

Gedankenwelt der Reformation

Mitten in diese Zeit der Umwälzung fällt die
gemaltige Veränderung des deutschen Geistes:
die Reformation. Der Inhalt des Schrift-
tums wird völlig verändert. Die allgemeine
Wandlung der abendländischen Kultur wurde
stimmt durch die Reformation und dem sich dar-
aus ergebenden Humanismus auf der einen Seite,
durch die Umwandlung neuer Erdteile und die Er-
findungen auf dem Gebiete der Technik, Schich-
tungen und Buchdruck, auf der anderen. —

Der Hintergrund zum Schrifttum — die kirch-
liche Situation, das Volkstümliche werden die spä-
teren Tage zum Verständnis des mittelalterlichen
Menschen und der mittelalterlichen Welt.

Die Kaiserliche Herder, Goethe und andere wen-
den sich im inneren Drange zurück in diese Zeit.
Die Volkslieder, um einige zu nennen: „Zwei
Königskinder“, „Das Nibelungenlied“, „Jungbrun-
nen“ muß ich lassen, sind lebend bewahrt bis auf
den heutigen Tag und sind die großen Wahr-
zeichen der neuen Zeit, wie die wichtigsten Dome
und Häuser zum anderen. —

Die Stromlinie der Dichtung bis heute möchte
ich nur kurz angeben, da sie jeder im Großen und
Ganzen kennt.

Es ist in der Geschichte jeder Kultur ein sters
wiederkehrender Vorgang, das auf Zeiten ange-
spannten künstlerischen Schaffens eine Zeit der
Erstarrung und der Unfruchtbarkeit folgt, wie
im Strom Ebbe und Flut wechselt.

So folgt nun auf Klarheit, Romantik und schließ-
lich auf den Naturalismus eine Zeit der Ruhe,
in der nur vereinzelt Werte geschaffen werden.

Ichentum machen sich selbst bemerkbar und da-
mit erreicht ein erstes Sichfinden und Ver-
antworten.

Langsam wieder erwacht das Nationalbewußt-
sein und der Stolz zu seiner Geschichte im deut-
schen Volk. Aber — in neuer Form: in der
Verbindung mit dem Sozialismus. Zum ersten Mal
in der deutschen Geschichte wird der Wert der
Masse im Volk erkannt, in politischer wie in künst-
lerischer Hinsicht.

It die Bindung des Urgrund-Nationalen,
der Scholle, mit dem neu erlebten und gewachsenen
Sozialismus nicht vielleicht sogar die folgerichtige
Notwendigkeit unserer Kultur?

Damit würden sich der gesamten abendländi-
schen Kultur, besonders aber der deutschen Zu-
kunft neue, große Wege öffnen! Die Zeit harret
der Tat.

Grete Schmidt-Nagels